

Pulsnitzer Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Kurt-Wilhelm-Str. 1, Sponholz 100

Dorner Anzeiger

Verlagspreis: Bei Abholung 14 Mark 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 13 bzw. 15 Ufg. Zeitungsabn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 302

Weihnachten 1944

96. Jahrgang

Deutsche Art, Weihnacht zu feiern!

Keiner unserer Feinde kennt den Zauber, die Macht des Lichterbaumes auf unser Gemüt, auf unsere Kraft. Bleiben wir deutscher Art! Denn deutsche Art ist noch ein Größeres, deutsche Tugend, eine vor allem, das ist die Treue! Treue zu einer großen Sache zumal! Und ist dieser Krieg keine große deutsche Sache! Bleiben wir also dem Kriege treu, Kameraden! Wenn wir ihm treu bleiben bis ans Ende, so bleiben wir auch dem Vaterland treu. Mit dieser Gewißheit wird uns unser Kriegswihnachtsfest nicht zu einer Sentimentalität werden, nicht eine Hingabe an wehmütige Gedanken, sondern zu einem Symbol und sichtbaren Zeichen ungeheurer Gemeinsamkeit in unserer deutschen Art.

Aus einer Ansprache des Kavalleriekommandeurs Binding am 24. Dezember 1915 an seine Reiter.

Unsere innere Sicherheit gibt uns die Kraft

Zum Weihnachtsfest 1944 von Hans W. Schraidt
Unsere innere Sicherheit gibt uns die Kraft zum Kampf gegen die Europa unter die pluto-bolschewistische Herrschaft zwingen. Dieses Leitwort möge über uns schweben und in uns schwingen wenn wir in den kommenden Stunden aller Ueberlieferungen getreu das heilige Fest des Lichtes begehen. Unsere innere Sicherheit aber kommt allein aus unserem Recht, unserer Gläubigkeit und dem fanatischen Willen, Herren zu bleiben in einem Land, das uns gehört, frei zu bleiben in einem Staat, den wir uns geschaffen, und frei zu bleiben in unseren Entschlüssen, die nur der Gesamtheit des deutschen Volkes dienen wollen. Wir rufen, das ist selbstverständlich, in diesem Jahr noch weiter ab von einer lärmenden Fröhlichkeit, hinter der sich ja nicht so viel verbergen kann als eine glaubensfeste Festimmung des Herzens zu bieten vermag. Wer in sich nichts trägt, kann in diesen Tagen nicht bestehen, denn er wird sich nichts sein und anderen nichts bieten können, weil ihm die Keuschheit fehlt, die er braucht, um seine innere Unsicherheit zu verbergen. Das Schicksal des deutschen Volkes aber ist in seinem Blut verankert in seinem Glauben und seinem Willen. Die aber müssen groß stark und unerschütterlich sein. In unserer Erde gebietet, umgeben und getragen von uns heiligen Ueberlieferungen, werden wir jene innere Sicherheit haben die gerade in diesem schweren Kampf jene Zuversicht auslöst, deren wir bedürfen, um unseren Geist an die Stätten unserer Vergangenheit zu führen, und dort wiederum Kraft zu schöpfen.

Wieder begehen wir eine deutsche Weihnacht. Die sechste in diesem gewaltigen Ringen. Welch ein Zauber geht wieder aus von diesem deutschen Fest, den nur wir Deutsche in unserer tiefsten Seele so ganz erleben können. Kein Volk der Erde empfindet die Tiefe dieser Stunden so wie wir, in denen wir alle verbunden sind, die wir einer deutschen Seele unser Gefühl leben verdanken. Denken wir aber in diesen Stunden in erster Linie an die Menschen, die mit ihren Leibern einen Wall um unsere heilige Erde errichtet haben und den Feinden wehren. Laßt unsere Gedanken zuerst hinausgehen zur Front. In die Bunker und Feldstellungen, auf die Schiffe und zu den Flugplätzen, wo stündlich das Leben der Einsatz ist. Laßt uns erfahren was all diese Menschen für die Gemeinschaft der Deutschen tun. Wie sie, kämpfend gegen die Unbill des Wetters und gegen den Vernichtungswillen der Feinde, in jeder Minute bereit sind, ihr Leben zu lassen. Laßt uns an die denken, die Haus und Hof verlassen mußten, um des Sieges willen. Aber auch an die deutschen Brüder und Schwestern, die in nimmermüdem Einsatz stehen, um Waffen, Material und Versorgung für die Kämpfer zu schaffen. Vor allem aber an die, die das große Opfer brachten um unsere Freiheit willen. Dann werden wir begreifen, wie nichtig und klein alle Begleiterleistungen dieses Festes sind. Wichtig allein ist der Kern. Wichtig allein ist unser Handeln, wie es unser Blut bedingt, unsere Haltung, wie es der Glaube und Geist erfordern. Dann auch wird unsere innere Sicherheit unerschütterlich sein; unsere Kraft vervielfachen und den Stea uns sichern. Was liegt am Erfolgen schon? Nichts! Unerschütterliches hat nur das Recht der Förderung. Und unerschütterlich ist nur die Ehre und die Freiheit.

Unser Fest wird stiller sein als sonst, das ist richtig. Aber es wird nicht weniger stärkeendes Erleben ausstrahlen, dem, dessen Seele deutsch fühlt. Kommt es denn auf die Zahl der Kerzen an die morgen brennen werden? Kaum. Wert allein hat eine Kerze, die Deutschland heißt. Selbst wenn diese nicht an einem grünen Zweig brennen würde, würde sie in unseren Herzen glücken und brennen. Ein heiliges Feuer entzündet in Euch und dieses nähert mit unerschütterlicher Kraft. Dieses Feuer heißt Deutschland. Wir werden dann kein lärmendes Fest begehen, sondern Stunden tieferer und freier Innerlichkeit. Weist die Herzen auf und laßt hinein den Glauben die Liebe und den fanatischen Willen zum Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes. Es werden dann dankbare und frohe Stunden, die wir erleben. Laßt uns des Führers gedenken, dann werden wir von innerer Sicherheit erfüllt sein, die allein uns Kraft gibt.

Auf dem Wege zur Nationalerziehung

Reichsleiter von Schirach über die Kinderlandverschickung
Reichsleiter von Schirach stattete in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Führers für die Erweiterte Kinderlandverschickung einer Stadt in Böhmen einen Besuch ab, in der er Schulen für Lehr- und Führungskräfte sowie andere Einrichtungen der NSDAP besichtigte. Im Rahmen dieses Besuchs machte der Reichsleiter vor Erziehern der NSDAP grundsätzliche Ausführungen, insbesondere über den Erfolg des gemeinsamen Auftrages von Erzieherchaft und Jugendführung in der Kinderlandverschickung.

Nach einem Aufritt über die vielfältigen Betreuungsmöglichkeiten und die weitgehende Fülle in der NSDAP für u. a. aus: „Zum erkennen waren Lehrer und Jugendführer in Dienste einer gemeinsamen erzieherischen Aufgabe eingespant. Diese Zusammenarbeit führte dazu, daß der Lehrer dabei die Arbeitsweise der Jugendführung kennenlernte, und umgekehrt der Jugendführer mit den Methoden der schulischen Erziehung vertraut wurde. Das Ergebnis ist als hervorragend bekannt. Vielmals ist durch diesen gemeinsamen Auftrag von Erzieherchaft und Jugendführung in der härtesten und damit größten Zeit großer Geduld die Voraussetzung für jene erzieherische Einheit geschaffen worden, die unser Volk und damit unsere Jugend haben muß.“ Der Reichsleiter lenkte die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer besonders auf die günstigen Verhältnisse, die sich durch die ländliche Abgeschiedenheit der NSDAP ergeben. „Das Land ist die Heimat, in der

Bestürzung über die deutsche Westoffensive

Die Weihnachtsstimmung in London ist sehr gedrückt. Angesichts der deutschen Offensive im Westen kann keine Weihnachtsfreude aufkommen. So heißt es in einem Bericht des Londoner Korrespondenten der schwedischen Zeitung „Göteborgs Posten“.

Die militärischen Sachverständigen geben in ihren Berichten zu, daß die deutsche Offensive mit dem gleichen Schwung fortgesetzt wird. Gordon Frazer vom Londoner Nachrichtendienst stellt fest, daß die Deutschen ein erhebliches Stück vorgeedrungen seien.

Die Deutschen waren in der Lage, in drei Tagen soweit vorzurücken, wie wir in den letzten drei Monaten“.

heißt es in einem Bericht des Kriegskorrespondenten James Caffery, der sich bei der 1. amerikanischen Armee befindet. Ein Reporterkorrespondent an der Westfront muß sich zu dem Geständnis bequemen, daß die deutsche Offensive „außerordentlich gut durchdacht und ungewöhnlich gut durchgeführt“ sei. Eine Armee, von der man angenommen habe, daß sie geschlagen sei, und die nun plötzlich eine Offensive begonnen habe, zwingt dazu, neue Ueberlegungen anzustellen. Dieses Geständnis legt Alexander Clifford in der „Daily Mail“ ab. Er hebt nochmals hervor, daß der deutsche Angriff eine vollkommene Ueberraschung gewesen sei. Er erinnert an den „brillanten deutschen Sieg bei Arnheim, erinnert daran, daß die Deutschen wachend die Initiative in die Hand bekamen und hinter der Bühne jene großen Vorbereitungen getroffen hätten, die jetzt in die Tat umgesetzt worden seien. Eine ruhige deutsche Jugend, die eine Grundlaage harter Ausbil-

dung in der Hitler-Jugend habe, sei an die Front gekommen. Alexander Clifford muß weiter gestehen, daß „alle Bombardierungen“ nicht in der Lage waren, die Ausdrüstung der deutschen Armeen zu behindern und alle Unterbrechungen der Eisenbahnen und Angriffe auf die Verkehrswege hätten nicht verhindern können, daß Männer, Maschinen und Nachschub an die Front gelangten. Clifford schließt seine Betrachtung mit der Feststellung, daß die ganze Welt im Gange befindliche Offensive „mit außerordentlichem Können und reinlicher Voraussicht vorbereitet worden sei“.

Ein Frontbericht von der 11. amerikanischen Armee besagt, daß die Deutschen ihre Offensive „mit fliegenden Bomben eingeleitet hätten, die härter seien als der schlimmste Robot-Blitzkrieg gegen London. Ein ständiger Strom brummender fliegender Bomben flog über die Köpfe der amerikanischen Soldaten hinweg und landete hinter der amerikanischen Front, um die rückwärtigen Verbindungen der amerikanischen Truppen zu ködern“, so heißt es in diesem Bericht wörtlich. Der Kriegskorrespondent von United Press nennt den deutschen Durchbruch durch die Front der 1. amerikanischen Armee den „härtesten amerikanischen Rückschlag seit dem Verlust der Philippinen“.

In der neutralen Presse nehmen die Berichte über die deutsche Westoffensive weiterhin den breitesten Raum ein. Während Berlin in der gewohnten Weise schweigt und handelt, zeigen die von anglo-amerikanischer Seite eintreffenden Nachrichten deutlich die große Bestürzung, die die deutsche Offensive ausgelöst hat“, schreibt das Madrider Blatt „Informaciones“.

Sowjetpolen bis Mitteldeutschland

Das Ausrottungsprogramm für das deutsche Volk, das die Gaule am Donnerstag durch seinen Außenminister Bidault in der Pariser beratenden Versammlung vor aller Öffentlichkeit amtlich enthüllen ließ, ist die Ergänzung der schändlichen Haspläne, deren Bekanntgabe Churchill bei der Kolondbatte im Unterhaus einleitete.

Churchills zynische Enthüllungen stellen erst ein Teilgeständnis des strupellosen Vernichtungsplanes dar, den unsere Gegner im Falle ihres Sieges am deutschen Volke durchzuführen wollen. Nicht nur Ostpreußen soll auf dem Altar der britisch-sowjetischen Freundschaft geopfert und die Bevölkerung rassistisch ausgerieben werden, auch Schlesien und Pommern sollen, wie Bidault jetzt mitteilte, an Sowjetpolen fallen, und darüber hinaus sollen nicht nur das schlesische Industriegebiet, sondern auch das rheinisch-westfälische und das Ruhrgebiet dem Reich genommen werden. Die polnische Ostgrenze soll, wie die „New York Times“ kommentierend bemerkt, längs der Oder verlaufen, und Polen soll nicht nur Königsberg und Danzig, sondern auch Stettin als Höhepunkte erhalten. Weitere acht Millionen Deutsche sollen von Haus und Hof getrieben werden.

Es handelt sich dabei nicht nur um Pläne einiger unverantwortlicher Kriegsbefehlshaber und Bnastanten, sondern um Bekanntgaben aus amtlichem Munde, um fertige Abmachungen.

„Ein Probestfall für Europa“

Die griechischen Schmerzen der britischen Bankrottspolitik standen erneut im Unterhaus zur Debatte. Der stellvertretende Labourführer Greenwood bezeichnete Griechenland als den Probestfall der von den Alliierten propagierten politischen Ordnung in Europa, wobei er zugeben mußte, daß die Entlohnung der Millionen von Engländern große Bestürzung hervorgerufen habe. Statt das Problem des Hungers in Griechenland zu lösen, habe man die Saat für zukünftige Kriege gelegt. Der Labourabgeordnete Bevan bemerkte bitter, wo die Briten als Befreier gelandet seien, hätten sie sich in den Augen der Griechen als Tyrannen etabliert.

Die britische Regierung würde in der Unterhausdebatte vor allem von Eden vertreten. Eden betonte noch einmal die Uebereinstimmung der Alliierten in der Frage des britischen Eingreifens in Griechenland, die auch Churchill zuvor in einer kurzen Bemerkung festgelegt hatte und legte dabei besonderes Gewicht darauf, daß auch Moskau von dem britischen Beschluß, nach Griechenland zu gehen, unterrichtet worden sei und ihn gebilligt habe. Eden versuchte in echt britischer Heuchelei, die ganze britische Aktion mit humanitären Motiven zu tarnen. Es wäre sonst eine große Hungersnot in Griechenland ausgebrochen, erklärte Eden. Nachdem die britische Politik in ein allgemeines Chaos gemündet hat, möchte man nachträglich das ganze als ein humanitäres Experiment zur Bekämpfung des Hungers adäquat. Aber auch das, was Eden auf diesem Gebiet zu bieten hatte, war mehr als beschämend. Mit Hilfe des roten Kreuzes seien einige Lebensmittelvorräte gesandt worden, so seien jedoch „erbärmlich klein“, erklärte Eden. Eden

zu denen Bidault in Moskau bereits seine formelle Zustimmung gegeben hat. Das Gebiet Sowjetpolens soll sich bis nach Mitteldeutschland hin erstrecken bis in das Vorfeld der Reichshauptstadt, die Grenze Frankreichs bis tief nach Westfalen. Sämtlicher Industriegebiete soll das Reich beraubt und damit sein 90-Millionen-Volk dem Siechtum und langsamen Absterben ausgeliefert werden.

Daß wir diese erneute klare Bekundung des feindlichen Vernichtungswillens ausgerechnet dem Außenminister de Gaulle-Frankreichs verdanken, zeigt zugleich, daß die Männer der französischen Außenpolitik nichts hinzugelernen haben. Die „Zürcher Zeitung“ deutet bereits an, daß der Tag kommen werde, da man auch in Paris erkennen werde, daß nicht Frankreich, sondern die Sowjetunion den größten Gewinn einsteckt.

Das deutsche Volk aber erkennt aus allen diesen Auseinandersetzungen, daß es von seinen Feinden niemals auf ein Atom jener Moral und Humanität und Gerechtigkeit rechnen könne, mit der man sich umgibt. Rücksichtslose Vertreibung vom Heimatboden, Zusammenpressung auf engstem Raum und Ausrottung durch Hunger und Arbeitslosigkeit wären allein das Schicksal, das das deutsche Volk zu erwarten hätte. Alle diese Katastrophen können deshalb das deutsche Volk nur noch fester zusammenschließen in seinem Kampfwillen, der alle diese Pläne zunichte machen wird.

Eden sucht das griechische Abenteuer als „Silsaktion“ zu tarnen

betonte dann, daß der Konflikt unter allen Umständen zu Ende gebracht werden müsse, da sonst eine Tragödie des Hungers bevorstehe und ein bis zwei Millionen Athener dem Hunger und den Seuchen ausgeliefert seien. Er bereitete auf die Vollendung des britischen Bankrotts in Griechenland vor, indem er eine Regierung mit entsprechender Beteiligung der Alliierten forderte und auch die von den Rebellen verlangte Entlohnung verschiedener griechischer Seeresformationen billigte.

„Was ist schon dabei?“
Besondere Beachtung verdient auch ein Zwischenfall in der Debatte, der den brutalen Zynismus der Briten in vollem Umfang in Erscheinung treten ließ. Als der Labourabgeordnete Bevan davon sprach, Eden habe nicht mitgeteilt, wie sehr das griechische Volk darüber aufgebracht sei, daß indische Ghurkas gegen es eingesetzt worden seien, wurden Zwischenrufe aus dem Hause laut: „Was ist schon dabei?“ Schon diese Zwischenrufe lassen erkennen, wie London das griechische Volk einschätzt. Sie beweisen aber auch, daß die Humanitätsphrasen Edens typisch britischer Heuchelei entpringen.

In Griechenland selbst ist, wie ein Exchange-Bericht erklärte, auf dem politischen Gebiet die Konfusion noch größer geworden. In der Regenschäftsfrage warte man noch immer auf die endgültige Entscheidung des Königs. „News Chronicle“ meldet, daß König Georg in England nach einem Landhaus-Ausflug habe.

Roosevelt: Ein harter Weg liegt vor uns

USA-Präsident bereitet auf Rückschläge vor
Während man von Roosevelt bisher nur großsprecherische Ankündigungen eines baldigen Kriegsendes und sich immer mehr steigende Gespanntheit zu hören gewohnt war, bemüht sich der USA-Präsident nunmehr das USA-Volk in vornehmer Form auf die sich in Wirklichkeit ganz anders vollziehende Entwicklung vorzubereiten. Roosevelts Sprache wird mit jeder Erklärung, die er abgibt, gedämpfter. In einer „Weihnachtsbotschaft“ an verunerbte USA-Soldaten mußte er erklären, daß der „vor den USA fliegende Weg weiter hart sein wird“. Wie anders klingt dies doch plötzlich als die immer wieder aus Washington kommenden Erklärungen über einen „Blitzmarich nach Berlin“.

Derselbe Roosevelt, der Arm in Arm mit dem priester-mordenden und kirchenzerstörenden Bolschewismus marschiert, derselbe heuchlerisch und frömmelnde Roosevelt, der durch seine Lustigangster ehrwürdige Dome bombardieren läßt, versetzt sich in seiner Weihnachtsbotschaft an die Verwundeten zu dem wie blutiger Hohn wirkenden Feststellung, „daß die USA-Soldaten ihr Blut vergießen, um die Bedeutung des Weihnachtstages in der ganzen Welt wiederherzustellen.“

Wie die Tag meldet, erhielten bisher 59 000 Juden sowie jüdische Orden und Medaillen, für besondere Verdienste um die Sowjetunion. Wieviel Geld sie dabei „verdienen“ haben, wird nicht angegeben.

Stadt kann man nur zu Hause sein!“ — Es schloß der Netzwerker diesen Gedankengang.

„So schön und erfolgreich unsere erzieherische Arbeit ist, eines mangelt ihr doch, da die Einheit der Erziehung in Wahrheit aus einer Dreieit besteht: Jugendführer und Erzieherchaft. Wenn die natürliche Ergänzung durch das Elternhaus nicht entbehren. Wir können den Vater, der im Felde steht, nur vertreten. Wir können seine Kinder so erziehen, daß er uns sagt, auch er hätte es nicht besser machen können; aber kein Pädagoge kann auch bei seinen künftigen Plänen jemals den Gedanken zu denken wagen, daß man eine Mutter ersetzen kann.“

Schirach legte die Gründe dar, warum diese drei Erziehungsfaktoren im Kriege meistens nicht in Einklang gebracht werden können. Im Frieden aber würden alle Erzieher sofort bemüht sein, die natürliche Ordnung wiederherzustellen und damit die harmonische Dreieit der deutschen Nationalerziehung: Haus, Schule und Gemeinschaft.

Dr. Goebbels spricht am Heiligabend

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Heiligabend, am 24. Dezember, 21 Uhr, über den Großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volk.

Gauleiter Bohle wird am Weihnachtsabend wie alljährlich über die Nichttrahler der deutschen Ueberseeferner zu den Auslandsdeutschen und Männern der deutschen Handelsmarine in aller Welt sprechen.



Japan wünscht der Befoffensive vollen Erfolg

Die deutsche Offensive im Westen wird von dem japanischen Volk mit größtem Interesse verfolgt. Nach einer Domei-Meldung aus Tokio wünschen die Japaner Deutschland im letzten Winter des europäischen Krieges, der die ganze Nation zur Verteidigung ihres Vaterlandes gegen den Einbruch der Feindarmeen zu einer gewaltigen Kraftentfaltung zusammen-

England will Abessinien rauben

Englische „Berater“ und Militärmissionen nach Abdis Abeba entsandt

In Abdis Abeba ist, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ein englisch-äthiopisches Abkommen unterzeichnet worden. Abessinien erklärte sich damit einverstanden, daß gewisse an Britisch-Somaliland angrenzende Gebiete unter britischer Verwaltung bleiben. Außerdem würden verschiedene abessinische Ministerien englische „Berater“ begeben und eine englische Militärmission werde die abessinische Armee ausbilden. Die britische Luftfahrt erhält schließlich das Recht, sich in Abessinien, „wenn auch nicht monopolartig“, zu betätigen. Der alte Völkerräuber England ist also wieder am Werk. Es sind die gleichen Methoden, die schon zur Zeit der Königin Victoria angewandt wurden. Man schickt „Berater“ und Militärmissionen — heute natürlich auch Flugzeuge — und redet ununterbrochen von Englands Kulturmission. In Wirklichkeit handelt es sich um eine verschleierte Annexion, so heimlich und vorsichtig wahrscheinlich nur deshalb, weil man die nordamerikanischen Pläne in Afrika nicht offen zu stören wagt.

Letland und Estland werden bolschewisiert

Die Schweizerische Devisenagentur berichtet aus Moskau über Bolschewisierungsmassnahmen in Letland und Estland. In Riga sind zur Teilnahme an bolschewistischen Fortbildungskursen in der Schule für Parteifunktionäre 250 Kommunisten eingetroffen. Diese waren seit dem Einrücken der Roten Armee in Letland bisher mit Säuberungsaktionen usw. in den einzelnen Städten Letlands und auf dem Lande beschäftigt.

Der Partei- und Staatsverlag in Tallin hat eine erste Reihe von sowjetischen Schulbüchern herausgegeben. Darunter befinden sich „Grundlehren des Marxismus und Stalinsmus“ sowie die Geschichte der Sowjetunion. Beide Lehrmittel sind obligatorisch für alle Bildungsanstalten in Estland. Demnächst werden noch 55 weitere bolschewistische Schulbücher in Estland erscheinen.

Die deutschen Angriffsspitzen dringen weiter vor

Brückenköpfe über die Durthe g. bildet — St. Vith in konzentrischem Angriff genommen

Führerhauptquartier, 22. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Südbelgien wurden auch gestern alle Versuche des Feindes, unseren Angriff zum Stehen zu bringen, zerlegt. Von den feindlichen Stützpunkten, die eingeschlossen hinter unserer Front zurückgelassen wurden, ist gestern St. Vith im konzentrischen Angriff gefallen. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Unsere Angriffsspitzen drangen weiter nach Westen vor und bildeten mehrere Brückenköpfe über die Durthe. Im Raum Stavelot entwickelten sich schwere Kämpfe mit feindlichen Panzertruppen, die aus dem Raum Lachen herangeführt in unsere Nordflanke zu stoßen versuchten. Auch im mittleren Luxemburg ist unser Angriff im guten Fortschreiten. Durch überraschende Vorstöße schneller Verbände in rückwärtige Verbindungen erlitt der Feind schwerste Verluste.

Unsere Erfolge in Belgien haben die feindliche Führung gezwungen, starke Verbände aus den bisherigen Angriffsfreitoren abzuziehen. Vor Lachen konnte der Gegner daher nur eine Reihe von vergeblichen Fesselungsangriffen führen, an der Saar mußte er sogar seine Brückenköpfe bei Dillingen und Engsdorf räumen, um weitere Truppen frei zu bekommen. Im Raum von Vith hat der Feind seine Angriffe nicht fortgesetzt, nordwestlich Weissenburg wurde er aus einer Reihe von Bunkergruppen geworfen. Im Oberelsaß wird westlich Rahlersberg heftig gekämpft. London und Antwerpen lagen auch gestern unter stärkstem Beschuss. Am Kleinen St. Bernhard kam es zu örtlichen Kämpfen, die mit einem Mißerfolg der feindlichen Angreifer endeten.

Nordöstlich Faenza in Mittelitalien haben die feindlichen Angriffe an Stärke nachgelassen. Im Raum Bagnacavallo gelang es dem Gegner erst nach zahlreichen schweren Angriffen, unsere Truppen in einem schmalen Abschnitt auf das Nordufer des Senio zurückzudrücken.

In den Brennpunkten der Abwehrschlacht in Ungarn setzten die Bolschewiken ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Bei Stuhlweissenburg und östlich des

Weitere Fortschritte in Südbelgien

Fortschritte unserer Truppen in der Winterschlacht in Belgien, nachlassender feindlicher Druck an den bisherigen Brennpunkten der Wehrmacht, anhaltend harte Kämpfe zwischen Namone und Senio, Gegenangriffe und zähe Verteidigung in Ungarn sowie der Beginn der dritten Abwehrschlacht in Kurland waren am Donnerstag die markantesten Einzelheiten des Ringens an unseren Fronten im Westen, Süden und Osten.

Unser Angriff in den belgischen Ardennen drang weiter durch. Sprach der Wehrmachtbericht am Donnerstag davon, daß unsere Truppen die große Straße Lüttich—Vastogne—Arlon auf breiter Front überschritten hätten, so weist die Erwähnung der Erfolge an der weiter westlich liegenden Durthe im Wehrmachtbericht vom Freitag darauf hin, daß trotz feindlichen Widerstandes dort weitere Geländegewinne erzielt wurden. Die Befreiung des seit Tagen umkämpften St. Vith gehört dagegen zu den bedeutenden Säuberungsaktionen im Rücken der Hauptfront. Den beiden letzten Wehrmachtberichten gemeinsam sind Hinweise darüber, daß wiederholt schnelle deutsche Verbände in die rückwärtigen Verbindungen des Gegners hineintiefen, dabei Nachschubkolonnen vernichteten und neu herangeführte feindliche Kräfte zersprengten. Trotz aller gebotenen Zurückhaltung bei der Bekanntgabe von Einzelheiten über die Entwicklung unseres Angriffes lassen aber schon diese Stichworte erkennen, daß unsere Truppen ständig nach Westen vorwärtskommen, systematisch den Widerstand restlicher Stützpunkte in dem bereits durchschrittenen Gebiet brechen und durch überraschende Vorstöße in verschiedenen Richtungen den Gegner am Aufbau neuer Verteidigungslinien hindern.

Im Raum von Lachen beschränkten sich die Nordamerikaner, nach Verschiebung ihrer Panzer an die Nordflanke unseres südbelgischen Einbruchstraumes, auf einige bedeutungslose Fesselungsangriffe gegen unseren südlich Düren liegenden Kur-Brückenkopf zwischen Winden und Bergstein. Die auffällige Entwicklung zeichnete sich an der Saar ab. Hier räumten die Nordamerikaner in der Nacht zum Donnerstag ihren Brückenkopf Ebsdorf, den sie vor rund drei Wochen gebildet hatten. Noch vor drei Tagen wurde hier um einzelne Kampfstände erbittert gerungen. Obwohl einzelne Bunker sechsmal innerhalb 24 Stunden angegriffen wurden, war der Feind über den Dstrand des Dorfes nicht hinausgekommen. Bei ihrem Abzug sprengten die Nordamerikaner die Häuser und vernichteten das Gelände. Dennoch stießen unsere Truppen sofort nach und brachten dem weichen Feind erhebliche Verluste bei. Nach letzten Meldungen haben die Nordamerikaner, um Truppen freizubekommen, nunmehr auch Dillingen aufgeben müssen, so daß zur Stunde nur noch unmittelbar bei Saarlautern ein letzter feindlicher

Brückenkopf an der Saar besteht, der unter massiertem Feuer unserer schweren Waffen liegt. Zwischen Saar und Rhein sowie im Ober-Elzß verstärkten unsere Truppen ebenfalls ihren Gegendruck. Auch in den Hochpogesen, wo zwischen dem Col du Bonhomme und dem Schluchtpaß aus Angriffen und Gegenstöße harte Kämpfe entzündeten, mußte der Feind an dem 9 Kilometer nordwestlich Münster liegenden Schwarzen See vorübergehend erreichte Grenze wieder aufgeben.

In Mittelitalien geht der Kampf nach wie vor um den schmalen Geländestreifen zwischen Faenza und Senio. In den letzten Tagen hatten die Briten von Faenza und der Via Emilia aus wiederholt nach Nordosten angegriffen, um sich auch hier auf breiterer Front an den Senio heranzuschließen. Die sehr schweren Angriffe brachten ihnen in drei Tagen aber nur einen Bodengewinn von etwa 2 1/2 Kilometer. Sie hatten dabei so erhebliche Verluste, daß die Wucht ihrer Vorstöße am Donnerstag spürbar nachließ. Weiter nördlich setzten die Briten beiderseits Bagnacavallo eine große Zahl örtlicher, von Panzern unterstützter Vorstöße an und konnten südöstlich Fagnano an den Senio herankommen. Süd- und nördlich von dieser Stelle verteidigten unsere Truppen unter Ausnutzung des verunpflügten Geländes erfolgreich geräumige Brückenköpfe auf dem Oltufer des Senio.

Auch auf dem Balkan blieb die Lage im wesentlichen unverändert.

In Ungarn blieb es bei den Schwerpunkten der letzten Tage. Zwischen Plattensee und Donau setzten die Bolschewiken ihren am Vortage begonnenen Durchbruchversuch beiderseits des Velencez-See mit verstärkten Kräften fort. Gleichzeitig wuchs aber auch die Kraft unserer Gegenstöße. Der zweite Schwerpunkt lag im Waldgebiet zwischen Donautie und slowakischer Südgrenze. Die Bolschewiken verdrückten hier durch Angriffe im Börzöny-Gebirge und nordwestlich Pölyhag die Donaubene westlich des unteren Gran zu erreichen. Ihre Vorstöße im Börzöny-Gebirge brachen teilweise im Abwehrfeuer blutig zusammen, teils wurden sie durch Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände unwirksam gemacht. Auch am dritten Schwerpunkt, dem Tal zwischen oberer Eipel und oberem Sajo, blieb den feindlichen Durchbruchversuchen der Erfolg verlagert. Hier griffen die Sowjets bei Szegedy nach Osten und südlich Steffelsdorf nach Westen an, um unseren sich langsam bewegenden Frontbogen am Matra- und Büeff-Gebirge abzuschneiden. Die weiter östlich von Siden und Oten gegen Raikau angelegten sowjetischen Angriffe blieben unter hohen Verlusten liegen, während unsere Truppen durch Gegenstöße Frontverbesserungen erzielten.

Zwischen den Karpaten und Kurland entwickelten sich nur im ostpreussischen Grenzgebiet einige örtliche Abwehrkämpfe. Im Norden der Ostfront trat der Feind jedoch nunmehr zur dritten Kurlandschlacht an. Obwohl die Sowjets in der ersten und zweiten Abwehrschlacht 760 Panzer und 273 Flugzeuge verloren haben, verfluchten sie jetzt erneut mit 20 von starken Fliegerverbänden unterstützten Schützenbataillonen unsere Bastion Kurland zu besetzen. Die nach 1 1/2 stündigem Artillerieangriff ansetzenden, von zahlreichen Panzern begleiteten Infanterieverbände konnten im ersten Anlauf an einbringen. Durch sofortige Gegenstöße unserer Grenadiere und Eingreifpanzer wurden die Einbruchsstellen rasch wieder abgeriegelt, eingeeignet und zum Teil bereits ganz beseitigt. Schon der erste Tag der dritten Kurlandschlacht brachte unsere Truppen somit neue eindrucksvolle Abwehrerfolge. Die Bolschewiken verloren somit in den letzten 24 Stunden an der Ostfront insgesamt 73 Flugzeuge.

Kurze Nachrichten

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der 66jährige Schriftsteller und ehemalige Marineoffizier Paul Claudel zum Tode verurteilt worden, weil er sich antisowjetisch und judenfeindlich betätigt hatte.

Nach einer Reutermeldung will sich demnächst eine „Freundschaftsabordnung“ beider Häuser des englischen Parlaments nach Moskau begeben.

Die Lage im Osten des von den Bolschewiken besetzten polnischen Gebiets, das jetzt von Lubliner Ausblick verunpflügelt wird, ist so gespannt, daß der Belagerungszustand verhängt wurde.

Graf Sforza hat es abgelehnt, den ihm von Bonomi angebotenen Posten eines Vertreters in den UNO anzunehmen. Seine anfängliche Begeisterung für die „Befreier“ ist inzwischen vergangen.

Wie Reuter aus Sofia meldet, sollen Saboteure 278 Tonnen Sprengstoff, die mit Del gefüllt waren, in dem bulgarischen Donaubogen Ruffisch in Brand gesetzt haben. Das Feuer bedrohte auch die dortige Zellfabrik.

US-General Ketch Cnoch starb in Miami an Gasvergiftung. Es konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um Selbstmord oder um ein Unglück handelt.

Zu den bolschewistischen Priestermorden in Saboden stellt Courrier de Genève fest, daß in Saboden während der großen französischen Revolution weniger Priester ermordet wurden, als in den drei Monaten seit der „Befreiung“ Sabodens durch bolschewistische Terroristen.

Im Zeichen des Lichts

Wir stehen nach astronomischen Gesetzen jetzt in den Tagen des kürzesten Sonnenlichts, um so mehr umgibt uns die Dunkelheit. Das waren die Wochen, die auch unsere Vorfahren nicht liebten. Um so sehnsüchtiger bereiteten sie sich auf den Tag vor, an welchem das Sonnenlicht wieder aufwärts stieg und ein neues Lichtjahr einleitete. Dieses Lichtfest unserer germanischen Vorfahren spiegelt sich in unserem Weihnachtsfest, dem deutschen Weihnachtsfest, symbolhaft wider. Wir nennen es ein Fest der Kinder, die von dem Schein der strahlenden Kerzen begeistert werden. Das kindliche Herz empfindet natürlich, es steht in dem Licht etwas Fröhliches, etwas, was das Gemüt beruhigt und die Augen glänzend macht. Und diese Kindheitsfreude der Weihnacht begleitet den deutschen Menschen durch das ganze Leben und alle werden von dem weihnachtlichen Zauber erfaßt, wenn der Kerzenglanz, der Schein des Lichts, uns umgibt. Die Menschen werden feierlich gestimmt, weil sie nicht nur die Weihnachtserkerzen schauen, sondern wissen, daß nun das große Licht, Spender allen Lebens, wieder seine Höhenbahn beschreitet.

Das deutsche Volk ist durch ein schweres Jahr von Rückschlägen, Lasten, Leiden und Opfern geschritten. Es schien dunkel um uns geworden zu sein. Der feindliche Ansturm mit seinen Terrorbomben und seinen Massen an Menschen und Material hatte uns manche Wunden geschlagen und unsere Grenzen berannt. Für den Mutlosen gab es offenbar keinen Ausweg mehr zur lichten Höhe. Die Starke aber, die Gläubigen, die Vertrauenden wußten und ahnten, daß auch diese Nacht der Finsternis vorübergehen würde. Sie vertrauten der Kraft und der Führung, die uns bisher noch aus jeder schwierigen Lage wieder herausführte. Und als unter der Wirkung des totalen Kriegseinsatzes unsere Rüstungsproduktion sich immer mehr steigerte, als neu Waffen am fließenden Band erländen und immer neue Divisionen aufgestellt wurden und unsere rückläufigen Bewegungen zum Stillstand kamen, dann ahnten auch die anderen unter uns, daß der tiefste Stand unserer Prüfungen erreicht und die Krise überschritten war. Das deutsche Volk hatte sich abermals bewährt, es hatte seinen Licht- und Zukunftsglauben nicht verloren.

Was mit der Wintersonnenwende wurde dann die große Schicksalswende auch für die übrige Welt erkennbar. Sie liegt in jener geschichtlichen Tatsache, die im deutschen Wehrmachtbericht vom 18. Dezember 1944 mit dem knappen Satz festgehalten wurde, daß „starke deutsche Kräfte am 16. Dezember in breiter Front aus dem Westwall zum Angriff angetreten sind und die vordersten amerikanischen Stellungen zwischen dem hohen Remm und dem Nordteil Luxemburgs im ersten Ansturm überrannt haben“. Wir wissen, daß es ein Anfang ist, ein Anfang aber, der wie beim Anflieg des astronomischen Lichts langsam sichtbar wird. Ein neues Licht ist für das deutsche Volk aufgegangen, jenes Licht, nach dem es sich seit Stalingrad immer wieder gesehnt hat. Wir sind in der Zeit der Finsternis nicht mutlos und nicht schwach geworden, im Gegenteil, wir wurden im Glauben an unsere Schicksalswende, im Bewußtsein unserer Kraft und des Heldentums unserer Soldaten und der Opferbereitschaft der Heimat stärker, zäher und siegesgewisser. Unser Lichtglaube hat uns durch die Dunkelheit begleitet, und heute ahnen wir, daß sich unser Schicksal wenden muß, wenn wir alle unsere Kraft, unseren Willen und unsere Herzen und Hände einsetzen für den großen, entscheidenden deutschen Sieg. Es liegt bei uns, ob sich unser Schicksal endgültig wendet, ob wir verstehen, was uns das Zeichen des Lichts zu sagen hat.

Einige Kleinstnotizen

Die Welt will betrogen sein — so heißt es im Volksmund, wenn wieder einmal ein besonders dreistes Gaunerstückchen gewissenloser Menschen bekannt wird, ein Gaunerstückchen, das ihnen nur gelingen konnte, weil ein großer Teil ihrer Mitmenschen gar zu leichtgläubig ist. Was sich aber die beiden „Staatsmänner“ Churchill und Roosevelt mit der sogenannten Atlantikcharta geleistet haben, stellt alles bisher auf dem Gebiet der politischen Gaunerei Bekannte weit in den Schatten. Sie täuhten den Völkern bewußt eine neue Weltordnung vor, für die sie den Kampf angeblieben führten wollten und die allen Völkern die Möglichkeit geben sollte, sich ihr nationales Leben im Rahmen einer großen Völkergemeinschaft zu gestalten. Ein besonderer Reklameapparat arbeitete mit Wort und Bild, um den Völkern eine geistliche Weltensünde vorzutäuschen, wobei der Mißbrauch religiöser Zeichen und Sandlungen die

Glaubwürdigkeit der Scheinbar von religiösem Fanatismus befallenen Weltbetreiber unterstreichen sollte. Die Atlantikcharta, wie Roosevelt und Churchill ihr Vertragsmandat selbst benannten, wurde von zahlreichen leichtgläubigen Völkern als der Anbruch ihrer nationalen Freiheit und Zukunft anagekündigt. Sie haben Roosevelt und Churchill gleichsam als Wundermänner und Erlöser an. Und das war der Zweck der ganzen großen Vertragsfomdie. Sie haben zwei Jahre lang diesen Betrag aufrechterhalten und durch gelegentliche Erklärungen immer wieder den Glauben an die Echtheit dieser damals angeblich feierlich übernommenen Verpflichtungen bestärkt und jetzt, nach vollen zwei Jahren, erklärt der Obergauner Roosevelt gleichsam in einer Randbemerkung in nicht zu überbietendem Zynismus: es gibt keine Atlantikcharta, es handelt sich hierbei nur um einige unverbindliche Kleinstnotizen. Es sei kein Dokument vorhanden, also auch keine Unterschrift. Trotzdem haben weder Roosevelt noch Churchill jene Regierungen über diese Tatsache aufklärt, die ihren Beitritt zu dieser „Atlantikcharta“ erklärten, man hat vielmehr die Weltpresse weiter über die Bedeutung und den Sinn dieses „Dokuments“ schreiben lassen. Wägen sich die Vorgänge irgendwo auf dem Atlantik abgegespielt haben wie immer — Roosevelt und Churchill haben und wollten damit Stimmen für ihre Kriegspolitik fangen und Völker für ihre Eroberungspläne verpflichten. Man denke nur an die südamerikanischen Staaten, an die baltischen Länder, an Polen, an den Balkan, an die west- und nordeuropäischen Menschen usw. Für dieses Vertragsverbrechen der Oberkriegstreiber gibt es nur zwei Erklärungen: Entweder besteht ein solches Dokument, das man aufstellte, um den Kreml auf die Expansionspläne Roosevelts und Churchills feitzulegen und die Völker für sich zu gewinnen, oder man hat das Verstecken eines solchen Dokuments vorgezogen, um Stalin zu zwingen, mit seinen politischen Plänen aus der Kulisse herauszutreten. In beiden Fällen erreichten sie das eine, die Völker irrezu führen und sie vor ihren Kriegswagen zu binden. Damit haben sich die beiden Gauner nun selbst entlarvt, nicht nur als Betrüger, sondern als betrogene Betrüger. Sie haben den größten Teil ihrer gläubigen Mitläufer in namenloses Unglück, nämlich in den bolschewistischen Sumpf, geführt und ihre eigenen Völker an den Abgrund geführt — und das alles auf Grund einiger Kleinstnotizen.

Pulsnik und Umgebung

23. Dezember

1597: Der Dichter Martin Opitz geb. - 1827: Der österreichische Admiral Wilhelm von Tegethoff, der Sieger von Vissa, geb. - 1865: Der Generalstabsoberstleutnant Otto von Guericke geb., deutscher Seeführer im Weltkrieg in den Schlachten im Ostsee, Ostpreußen und Skandinavien. - 1870: Der Dichter Henry von Helldorf geb. - 1917: Der Dichter Henry von Helldorf geb. - 1917: Der Dichter Henry von Helldorf geb. - 1917: Der Dichter Henry von Helldorf geb.

24. Dezember

1524: Der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama gest. - 1624: Der geistliche Liederdichter Angelus Silesius geb. - 1818: Das Weihnachtslied „Stille Nacht“ von Joseph Mohr gebichtet. - 1824: Der Dichterin und Dichter Peter Cornelius geb. - 1915 (bis 15. Januar 1916): Neujahrsschlacht im südwestlichen Galizien vereitelt den russischen Durchbruchversuch (Zwanow). - 1917: Fliegerangriff auf Mannheim. - 1942: Ermordung des Roosevelt-Schüßlings Admiral Darlan in Algier. - 1942: Ermordung des Roosevelt-Schüßlings Admiral Darlan in Algier. - 1942: Ermordung des Roosevelt-Schüßlings Admiral Darlan in Algier.

25. Dezember

1742: Charlotte von Stein, Goethes Freundin, geb. - 1837: Costma Wagner, Richard Wagners zweite Frau und Tochter Franz Liszts, geb. - 1917: Der Dichter Henry von Helldorf geb. - 1917: Der Dichter Henry von Helldorf geb. - 1917: Der Dichter Henry von Helldorf geb.

Deutscher Weihnachtsalaune

„Wir beten uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkel in die Helle strebt.“

Robann Wolfaara von Goethe.

Von jeher ist uns Deutschen Weihnachten, das innigste unserer Feste im Jahreslauf, nach altem völkischem Weistum auch das Fest des ungetrübten und unerschütterlichen Glaubens an die ewige Wiederkehr des Lichtes auf dieser Erde gewesen. Unter den Völkern sind wir Deutschen schon immer die Lichter und die Lichtläubigen gewesen, und sooft unser Weg auch schon durch das Dunkel führte, so wurden wir doch nie vom drohenden Nachen der Finsternis verschlungen, sondern fanden immer den Weg zurück ins Licht und ins Leben.

In diesem Kriege, der der Entscheidungsschlacht zwischen Finsternis und Licht in der Welt ist, müssen wir noch einmal alles kämpfen, worum wir je in unserer Geschichte zum Kampf angetreten wurden, um unser nacktes Dasein ebenso wie um die inneren Werte unseres Lebens, und wir müssen uns - nun endgültig und für eine gesicherte bessere und glückliche Zukunft - das Licht gewinnen und so wahr das Licht in der Winter Sonnenwende neu geboren wird, so wahr werden wir Deutschen den Weg ins Licht gehen! Denn wir „beten uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkel in die Helle strebt.“ So wollen wir den tieferen Sinn der sechs deutschen Kriegsweltweihnachten recht verstehen: wir glauben an das Licht und mit ihm an die strahlende Zukunft der geprüften und für würdige befundenen Völker - aber nichts wird auf dieser Welt ohne Kampf errungen und um das Licht zu gewinnen, müssen wir mit unerschütterlichem Herzen, mit den Kräften der deutschen Seele und der deutsche Waffen durch das Dunkel hindurch, ohne daß es uns zu verächtlichen verma, und müssen die Mächte der Finsternis überwinden. Uns ist im sechsten Jahre dieses Krieges nahe, näher noch als je sonst, der Glaube an die Zukunft, die Verheißung des Lichtes, die die tiefste, die deutsche Seele der Weihnacht sind! Kurt Wachmann.

Grundregeln der Ernährung

Jedes Familienmitglied soll die ihm zulebenden Rationen und gegebenenfalls Sonderzuteilungen auch wirklich erhalten. So müssen die Kinder z. B. in den Genuss ihrer Vollmilch kommen.

Wer von den Erwachsenen auf Grund des tatsächlichen Bedürfnisses weniger braucht, kann dem anderen aushelfen. Aber zuviel „Selbstlosigkeit“ rächt sich früher oder später. Alle Nahrungsmittel müssen auf die Tage der Woche und die einzelnen Mahlzeiten so verteilt werden, daß ein gewisses Gleichgewicht besteht. Daher müssen wir uns einmal darüber klar werden, wie hoch die Zuteilungen sind und wieviel jeweils verbraucht werden darf. Die gleichmäßige Einteilung ist besonders für Fett und Eiweiß wichtig.

Alle Nahrungsmittel müssen mengenmäßig restlos ausgenutzt werden. „Brotreste“ gibt es in einem gut geführten Haushalt nicht. Grobgemüse ist auch Gemüse. Kohl, Kohlrüben usw. haben wie jedes andere den Vorzug eines hohen Gehaltes an Vitamin C, Mineralstoffen usw. Wenn wir überhaupt auf Gemüse verzichten, nur weil die Sorten wenig wechseln, schädigen wir uns selbst am meisten.

Weihnachtsfeier der NS-Frauenchaft Pichtenberg

Wieder fand eine Weihnachtsfeier im Mittelhof statt, zu der auch der Ortsgruppenleiter, Siegmund, erschienen war. Die Frauenchaftsleiterin, Elfriede Großmann, begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste besonders die unquartierten Frauen die erschienen waren, um ein paar frohe Stunden mit zu erleben. Auch die Kameradinnen von Mittelbach nahmen an dieser Feier teil. Nachdem das erste Weihnachtslied verklungen war, ergiff die Frauenchaftsleiterin das Wort. Sie führte u. a. aus: Mag der Kampf auch noch so hart sein, unsere deutsche Wehrmacht lassen wir uns nicht nehmen! Nach dieser rüden wir zusammen und fühlen in uns die Liebe, die Deutsche einig bindet. Unsere Gedanken gehen in unwandelbarer Treue, in heiligem Glauben an unseren Führer. Unser Führer trägt eine Welt auf seinen Schultern, und über Menschenkraft ist keine Kraft ist seine Sorge für die Zukunft, ist seine Liebe zu uns.

Zwei kleine Kerzen

Von Hans W. Schradt

Der Zufall macht oft recht merkwürdige Sprünge, das muß man schon sagen. Und das ist umso mehr so. Besonders aber wenn es sich um das Glück zweier Menschen dreht, kann man dem Zufall nicht genug danken, daß er in die Sprossen der Lebensräder greift, das eine stillhaltend, das andere stößend, damit es sich schneller dreht, und sie dann, was wichtig ist, zusammen das gleiche Tempo haben.

So groß war der Zufall noch gar nicht, daß sie beide in einem vollbesetzten Abteil am Fenster gegenüber saßen. Das kann schon vorkommen. Daß sie mit der Zeit in ein angenehmes Dauergespräch kamen, war selbstverständlich. Sie war jung und die Wehrmacht-Befleiderin stand ihr vorzüglich. Er war nicht älter und nicht jünger, wobei die Jahre ja keine ausschlaggebende Rolle spielen, vielmehr das Herz und Gefühl. Und die mochten bei beiden vom gleichen Jahrgang sein.

So weit war also alles ganz normal und in Ordnung, das bewies schon der Umstand, daß sie sich so gut verstanden, was wiederum daraus abgeleitet werden konnte, daß sie sich gegenseitig bewußten, dem anderen einen Einblick in die Familienverhältnisse tun zu lassen, den Schicksal über das Gefühlslieben etwas zu läuten und von lieben und häßlichen Genossenschaften, die sich so im Laufe der Jahre schloß gemacht haben zu sprechen. Wie gesagt, alles Anzeichen dafür, daß ein gewisser kleiner Mensch schon langsam einen Pfeil auflegen konnte um ihn im geeigneten Augenblick nach dem einen oder anderen Fensterflak schneller zu lassen!

Jetzt aber trat ein Umstand ein, der wie ein Märchen klingt, aber doch nur der bewußte große Zufall dieser ebenso wahren wie erfreulichen Geschichte war. An einer Station nämlich wurde das ganze

Kämpfer sein für die geliebte Heimat / Der Weihnachtswunsch

unseres Ortsgruppenleiters

Meine lieben Mitarbeiter, Parteigenossen und Volksgenossen!

Das Jahr 1944 liegt in seiner Schwere hinter uns. Es war wohl das bisher schwerste im deutschen Schicksalskampf. Viele Forderungen hat das vergangene Jahr an das deutsche Volk und auch an die Front gestellt. Indessen aber haben die Heimat und die Front überall freudig ihre Pflicht erfüllt. Das kommende Jahr 1945 wird in seine Härte noch mehr Fleiß und Leistungen fordern. Alle und besonders die Führungskräfte meines Ortsgruppenbereiches werden ihre Ehre darin sehen, nicht nur abermals ihre Pflicht zu erfüllen, sondern darüber hinaus in nimmermüder Lätigkeit und Hilfsbereitschaft der deutschen Volksgemeinschaft in ihrem schweren Ringen zu dienen. In jeder Stunde wollen wir uns des Kampfes unserer Soldaten an den Fronten würdig erweisen. In keinem Takte des kommenden Jahres wollen wir uns von irgendjemand übertrifft lassen im Glauben und in der Treue zu unserem Führer, unsere Gegner in Ost und West halten alle Kräfte zusammen, um das deutsche Volk mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln niederzuschlagen.

Wir betreten das Feld des neuen Kampfes ohne Illusionen, aber in dem Bewußtsein, daß einmal deutsche Waffen wieder sprechen werden und daß dann das Schwere überwunden sein wird. Wie immer und noch mehr denn je wird das deutsche Volk auch im nächsten Jahre in unerschütterlichem Glauben an die Sendung des Führers in letzter Entschlossenheit zu jedem Einsatz bereit sein. Das deutsche Volk kämpft nicht allein um Glück und Leben seiner Kinder und Kindeskinde, um eine große Nation, sondern um sein nacktes Leben überhaupt. Nach den Mähen und Abfächten unserer Feinde würde das deutsche Volk aus der Geschichte ausgelöscht sein. Das wissen wir und darum müssen wir diese schwere Stunde überleben. Das deutsche Volk weiß aber auch, daß das Schicksal nur dem den Lorbeer des Sieges überreicht, der unter den härtesten Schlägen niemals

Nachdem das schöne Lied „Hohe Nacht der klaren Sterne“ verklungen war, sprach die Frauenchaftsleiterin über die Bedeutung dieses Liedes. Es ist wohl keiner unter uns, fuhr sie fort, dessen Gedanken nicht in die Ferne gingen zu ihren Lieben. Und die da draußen wissen ganz genau, daß die Heimat sie grüßt. Nach der Muttersehung ergriß der Ortsgruppenleiter das Wort. Er führte aus: Ich freue mich, daß eine so große Anzahl Frauen erschienen sind, ich bitte jede Frau mitzuwirken, mitzuarbeiten an dem guten Gelingen. Mit markanten Worten brachte der Ortsgruppenleiter das Sinnbild der deutschen Mutter zur Geltung.



Mobilmachung aller Düngerreserven

Richtige Pflege und Anwendung aller wirtschaftseigenen Dünger müssen fehlenden Handelsdünger ersetzen. Restlose Erfassung, planmäßiger Einsatz

sichert Ernte und Ernährung

Nachdem das letzte Weihnachtslied verklungen war, erfolgte der 2. Teil des Abends. Die Frauenchaftsleiterin gab einen genauen Bericht über das letzte Sammelergebnis und deren Verwertung. Sie führte aus: Zuerst möchte ich allen Spendern danken, die sich an diesem Werk beteiligt haben. Vor allen unseren lieben Sammlerfrauen welche mit einer fanatischen Entschlossenheit gesammelt haben. Auch Mittelbach und Kleinblittmannsdorf haben sich an dieser Sammlung ege beteiligt, so daß sie ein gutes Sammelergebnis abgeben konnten. An dieser Stelle sei nochmals allen herzlich gedankt.

Die Postdienststunden. Der Weihnachts- und Neujahrsvorkehr wickelt sich, wie uns vom hiesigen Postamt mitgeteilt wird, am 24., 25., 26., 31. 12. und 1. 1. wie folgt ab: In allen diesen Tagen sind die Schalter von 8-9 Uhr geöffnet. Den Schließfachabholern ist die Möglichkeit gegeben, ihre Sendungen bis 13 Uhr abzuholen. Telegramme werden ununterbrochen angenommen. Am 24. und 31. werden Briefe, Geldsendungen und Pakete zugestellt; am 25. wird nur eine Brief- und Paketausstellung ausgeführt. In den übrigen Tagen ruht jegliche Zustellung. Die zu Pulsnik gehörigen Landorte werden am 24., 25. und 31. mit Post versorgt.

Postleitzahl auf Paketen größer schreiben! Die Reichspost macht darauf aufmerksam, daß die Postleitzahl auf Paketen groß und deut-

Abteil leer, bis auf einen Eckplatz an der Tür. Dort saß ein alterer Herr, der (schief. Wenigstens tat er so. -

Wo auf einmal die beiden Kerzen herkamen, ist nicht mehr genau festzustellen. Ob sie von ihr oder ihm stammten, ist auch gleichgültig. Jedenfalls brannten sie plötzlich auf dem Klappisch am Fenster. Draußen war tiefdunkle Nacht. Hier drinnen aber leuchteten zwei Kerzen und blühten sich zwei Augenpaare strahlend an. Ost - lange. So lange, daß bald nur kleine Kerzenstümpfe übrig blieben. Die Hände hatten sich gefunden. Niemand sprach mehr ein Wort. - Und in der Ede an der Tür schmunzelte der ältere Herr in sich hinein. Es war wie an Weihnachten. Trotzdem noch einige Tage bis 24. Dezember fehlten. -

Dann war der Zauber vorbei. Der junge Soldat wollte die Hände des Mädels kaum loslassen. Sanft madt sie sich frei, lösch die Kerzen aus und gibt ihm das Stüchchen, das ihr am nächsten gefunden, sie nimmt das andere. -

„Am Weihnachtsabend werden wir die Reste anzünden, ja?“ - „Ganz gewiß.“ -

Am Abend der Weihnacht aber saß Werner Bender in „seinem“ Bunker. Der kleine Rest der Kerze brannte. Er dachte an das Mädchen und wartete voll Sehnsucht auf den ersten Brief. Er wußte er würde kommen, so wie das Glück jetzt bei ihm war. - Sie aber lag in ihrer Dienststelle und schrieb. Es ging schlecht, weil das kleine Kerzenlicht - ein glückliches Lächeln lag um den kirchlichen Mund. -

Dies kleine Geschichte mit dem großen Zufall hat sich nicht jetzt zugetragen. Zwölf Monate sind seitdem vergangen und im nächsten Jahr werden zwei strahlende Kinderaugen in den Lichterbaum schauen. Werner Bender hofft, daß es ein Junge sei, und seine kleine Frau würde sich der viel freuen wenn sein Wunsch in Erfüllung ginge. -

wantk. Darum handelt es sich ob von Euren Maßnahmen und Euren Tun das Glück und das Leben der Nation abhingen.

Volksgenossen! Fanatisch und in rüchhaltiger Treue scharen wir uns um unseren Führer. Immer wollen wir Kämpfer sein, Kämpfer für Führer, Volk und Vaterland, Kämpfer für unsere geliebte Heimat!

Zum Weihnachtstfest 1944 wünsche ich allen frohe Stunden. In alter Treue wollen wir unsere Pflicht wie bisher erfüllen und haben alle zum Weihnachtstfest nur einen heißen Wunsch:

Gott schütze unseren Führer!

Pulsnik, am 23. Dezember 1944.

Heil Hitler!

Lischupke, Hauptgemeinschaftsleiter

lich geschrieben werden muß. Die Zahl und der Kreis sollen vier bis fünf Zentimeter groß sein, was zur schnellen Abwicklung des Paketes verkehrs dringend notwendig ist.

Vorausbezug der ab 25. Dezember gültigen Lebensmittelzuteilung. Im Hinblick auf die Weihnachtstferietage und das Neujahrstfest haben sie lt. Ausdruck ab 25. Dezember 1944 gültigen Abschnitte der Grund-, Ergänzungs-, Zulag-, Zulage- und AB-Karten bereits von Donnerstag, den 21. Dezember, ab Gültigkeit. Eine besondere amtliche Bekanntmachung über diese Maßnahme ist nicht abzuwarten.

Pakete für Spätkunden. Bei der Kontingentierung des Paketverkehrs hatten viele Postämter aus eigenem Antriebe die Berufstätigen berücksichtigt, die nicht in der Lage sind, sich bei Tage eine Paketeinlieferungsnummer zu beschaffen. Der Reichspostminister hat jetzt allgemein angeordnet, daß bei sämtlichen Postämtern für Inhaber eines Spätkundenausweises eine angemessene Anzahl von Paketeinlieferungsnummern zurückzustellen ist.

Keine Lustigkeitsbeiträge mehr. Auf Veranlassung der Reichspostverwaltung wird die Beitragsentziehung bei den Mitgliedern des Reichs-Lustigkeitsbundes eingeleitet. Die Maßnahme bezweckt, die AB-Ämter von jeder verwaltungsmäßigen Tätigkeit zu entlasten, um im Anbetracht des gesteigerten Lustigkeitsverkehrs ihre Einleitungsleistungen zu vergrößern. Trotz des Wegfalls der Beitragszahlung erlischt die Mitgliedschaft im RLVB nicht. Da auch diese Maßnahme lediglich der Erhöhung der Schlaarkeit des Selbstschutzes dient, haben die RLVB-Mitglieder die besondere Pflicht, sich bei der Durchführung und Vollendung der Selbstschutzmahnahmen in ihren Häusern einzusetzen und sich als Selbstschutzkraft zu betätigen.

Ab 1. April: Lehrvertrag für den Landdienst. In steigendem Maße gehen die Bemühungen des Landdienstes der Hitler-Jugend dahin, eine immer größere Anzahl ausgeleseener Landdienstfreiwilliger über das erste Jahr hinaus endgültig dem Lande zuzuführen. Gleichzeitig hat sich im Zusammenhang mit der Entwicklung der gesamten landwirtschaftlichen Berufsausbildung der Arbeitseinsatz der Landdienstfreiwilligen mehr zu einer Lehrausbildung entwickelt. Infolgedessen wird mit Wirkung ab 1. April 1945 auch äußerlich der bisher benutzte Arbeitsvertrag durch einen Lehrvertrag für den Landdienst ersetzt werden. Es dokumentiert sich dadurch die Pflicht der Lehrherren und Lehrfrauen zu einer gründlichen Berufsausbildung der Freiwilligen.

Die Disziplinarordnung für das Wehrerefolge. Zur Schaffung eines einheitlichen Rechtszustandes hat der Oberbefehlshaber des Heeres die Unterstellung des gesamten Erfolges des Erlassheeres unter die militärischen Strafverordnungen und die Wehrmacht-Disziplinarverordnungen verfügt. Bei der Durchführung wird berücksichtigt werden, daß die militärischen Strafverordnungen auf Soldaten zugeschnitten, die Gefolgschaftsmitglieder, insbesondere die Frauen, aber keine Soldaten sind. Der Oberbefehlshaber des Heeres äußert seine Ueberzeugung, daß die groß Masse der Gefolgschaftsmitglieder, die gemohnt ist, ihre Pflicht hundertprozentig zu erfüllen, mit Vergnügen begründen wird, daß die Möglichkeit geschaffen wurde, gegen Pflichtvergeßene mit der nötigen Schärfe einzuschreiten. Aus den Einzelheiten der neuen Anordnung sei hervorgehoben, daß vor der Verhängung einer Disziplinarstrafe gegen Gefolgschaftsmitglieder der zuständige Disziplinarbeamte, bei weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern die zuständige Frauenwartin zu hören ist.

Sofortabgabe von Bienenwachs. Alle Jmmer, auch die Nichtmitglieber der Reichsfachgruppe Jmmer, haben für jedes eingemerkte Bienenwax mindestens 160 Gramm Abwaben, das Durchschnittsgewicht einer voll ausgebauten Wabe im deutschen Einheitsmaß, oder 30 Gramm Reinswachs bis spätestens 10. Januar 1945 an die zuständige Ortsfachgruppe Jmmer abzuliefern. Auf diese Sofortabgabe werden die Mengen angedreht, die der Jmmer bereits seit 1. September 1944 nachweisbar abgeliefert hat, ohne Mittelwände dafür zu beanspruchen.

Die Abgangsentwöhnung bei Zerstörung des Betriebes

Es ist die Frage entstanden, ob ein dienstverpflichteter Angestellter, der Kündigungsschutz genießt, bei Zerstörung seines alten Betriebes durch Fliegerangriff gegen den alten Betrieb Anspruch auf Abgangsentwöhnung hat, wenn die Arbeitsverhältnisse der übrigen nicht dienstverpflichteten Gefolgschaft wegen der Zerstörung des Betriebes erlöschen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz nimmt hierzu wie folgt Stellung: Ein Gefolgschaftsmitglied, das zeitlich unbegrenzt zur Dienstleistung verpflichtet wird, gilt als vom alten Betrieb entlassen. Der so dienstverpflichtete Angestellte behält, falls er Kündigungsschutz hat, diesen Schutz nach der Dienstpflichtregelung in der neuen Arbeitsstelle weiter, ja, bekommt gegebenenfalls sogar erhöhten Kündigungsschutz. Er verliert also durch Zerstörung des alten Betriebes kein Recht und hat daher keinen Anspruch auf Abgangsentwöhnung. Demgegenüber sind Gefolgschaftsmitglieder, die nur für begrenzte Zeit dienstverpflichtet werden, aus ihrem bisherigen Beschäftigungsverhältnis lediglich beurlaubt. Sie haben deshalb in der gleichen Weise Anspruch auf die Abgangsentwöhnung, wie die Angestellten mit Kündigungsschutz. Diese Grundzüge gelten im übrigen auch für dienstverpflichtete Angestellte solcher Betriebe, die stillgelegt werden und deshalb ihre Gefolgschaftsmitglieder entlassen müssen. Auch aus dieser Regelung ergibt sich erneut, daß das dienstverpflichtete Gefolgschaftsmitglied nicht schlechter gestellt werden soll, als die übrigen.

Geweihete Nacht

Die stille Nacht, die heilige Nacht, ist uns Deutschen immer das große Fest des Lichtes und der Liebe, das Fest der deutschen Seele. Diesmal jedoch in einem Jahr, in dem der Feind an den Grenzen steht und der Lufterror so viel deutsches Leben und Heimweisen vernichtet hat, wird es ein Weihnachten in der Gefahr und im Kampf, im Entbehren und im Opfern sein. Aber es wird auch sein ein Weihnachten des deutschen Zusammenrückens und der deutschen Gemeinschaft, ein Weihnachten der ungetrübten starken deutschen Herzen und des unermüdeten deutschen Glaubens an das Licht.

Auch in den schönen Tagen des Friedens bezog Weihnachten seinen ethischen Wert nicht aus dem Reichtum des Gabentisches, sondern aus den ewigen Glaubensstrahlen, aus dem „Ja“ zum Leben, aus der Hoffnung auf das Licht und aus dem Zauberkreis des guten Willens. Das, was wir so fleischlich empfinden, war unendlich wertvoller und dauerhafter, als irgend eine noch so gutgemeinte äußere Gabe es zu sein vermochte. Mehr auszudrücken als das, was wir beglückender einem geliebten Menschen sagen konnten, war auch den kostbarsten Geschenken nicht gegeben.

Wer den Mut hat, sich durch die Dunkelheit durchzukämpfen, für den werden auch wieder die Tage des Lichtes kommen - das ist die deutsche Weihnachtsgeschichte dieses Jahres. Darum lassen wir uns auch in dieser harten Zeit das innigste Fest der deutschen Seele nicht nehmen. Wir begeben es im treuen Gedenken an die, die für uns gefallen sind, in brüderlicher Kameradschaft mit denen, die für uns kämpfen und mit uns leiden, mit gültigen, warmen Herzen für die, die der Krieg schwerer noch getroffen hat als uns selbst, im liebevollen Blick auf unsere Kinder, die Träger deutschen Weiterlebens, und in der unerschütterlichen Festigkeit unseres Glaubens und Willens an den deutschen Sieg. Und so wird auch das Kriegsweltweihnachten 1944 ein Junachts deutscher Kraft und deutschen Mutes werden.

Schwannengemeinschaft: Hans Wilhelm Schradt Verlag Mohr u. Hoffmann Pulsnik & Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik Kreis R. 8

Aus Kreis und Gau

Der alte Kachelofen spricht

Auch ich war einmal jung und schön und war der Stolz des Zimmers. Jetzt freilich steht man mir das Alter an. Schon an die vierzig Jahre habe ich den Menschen, die in meinem Reich ihr Daheim haben, im Winter behagliche Wärme gespendet. Gern haben sie sich an mich gelehnt, wenn meinen Kacheln im Winter angenehme Wärme entströmte. Aber des Menschen Herz scheint nicht mehr so dankbar zu sein wie früher. Seit zehn Jahren fast hat keiner mehr in mich hineingeschaut, wie es wohl inwendig in mir aussehen mag, nachdem ich alle die viele Kohle und Briketts, das Holz und das Papier geschluckt habe, das nun einmal zum täglichen Brand gehört, viel mehr Papier übrigens, als meinem Innenleben gut ist. Ein Kachelofen muß eben wärmen, denken die Menschen, auch wenn er schon so alt ist. Ein Kachelofen hat aber auch seine Alterskrankheiten, die immer schlimmer werden, je weniger man sich darum kümmert. Und wenn ich mir auch den äußeren Glanz der Erscheinung noch zu erhalten suchte, in meinem Innern sieht es sehr schlimm aus. Von Heizkraft dürfte wohl nur noch in Bruchteilen die Rede sein. Aber kein Mensch kommt auf den Gedanken, einmal nachzusehen, weshalb der Körper, der mich schuf, eigentlich die rund abgesetzten Stacheln in meine Bandungen eingestiftet hat. Das Gangsystem in meinem Innern ist so eingerichtet, daß man nach Herausnahme dieser Stacheln die Geheimnisse der Heizgänge übersehen und feststellen kann, wieviel Ruß sich in diesen Gängen angesammelt hat, die unbedingt sauber sein sollen, wenn ich richtig Wärme abgeben soll. Aber kein Mensch denkt daran. — Wie gut wäre es, wenn man nur einmal die breiten Rippen an meiner Heiztüre verschmieren und auch die Innentüre, die oft in einem Falz ruht, etwas besser einrichten wollte, daß nicht zuviel Nebenluft hereinkommt. Diese kalte Luft, die durch die Rippen zieht, jagt aber die Wärme hinaus. So geht es als gefährlich, die Zahl der Briketts, die ich zur harten Winterszeit fröhlichen muß, wächst von Jahr zu Jahr. Aber leider: Ich kann nicht sprechen! Und von selbst kommen die Menschen nicht darauf. Sprich du für mich, liebe Zeitung, und bestelle den Menschen einen herzlichen Gruß von dem alten Kachelofen, der sich nach einer gründlichen inneren Reinigung sehnt, um besser seine Wärmepflicht erfüllen zu können. Die Menschen werden es dir und mir danken, wenn ich sie im Winter um so besser wärmen kann.

Brutzeit für Aue- und Zuchtgeflügel

Wie der Reichsbauernführer bekanntgibt, dürfen Brutanlagen im Jahre 1945 nur bis zum 15. Mai zur Brut benutzt werden. Mit Ablauf dieses Tages sind sämtliche Brutanlagen bis zur nächsten Brutperiode stillzulegen, jedoch werden die Landesbauernführer ermächtigt, in ihrem Gebiet die Brutzeit, falls es besondere örtliche Verhältnisse notwendig machen, bis zum 31. Mai zu verlängern. Die Erbrütung von Enten in den Brutanlagen ist überhaut verboten.

Geschlossene Siedlung für die Kinderlandverschickung

In einem mitteldeutschen Gau wurde eine Siedlung für die KLV eingerichtet. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die

im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung aus den Luftnotgebieten verlegten Schulen geschlossenen unterzubringen. Bei der Einrichtung dieser Siedlung ist neben den Schlaf- und Tagesräumen auf die Ausstattung von Schulräumen besonderer Wert gelegt worden. Damit sind die Voraussetzungen für die Durchführung eines ordnungsmäßigen Schulunterrichts in der KLV gegeben.

Im Dienste der Kriegserzeugungschlacht

Die Landesbauernschaft Sachsen veranstaltet voraussichtlich im Januar und Februar in Tharandt viertägige Lehrgänge für Betriebsleiter landwirtschaftlicher Betriebe, in denen alle landwirtschaftlichen Fachgebiete unter Bezugnahme auf die Kriegserzeugungschlacht behandelt werden. Anmeldungen zur Teilnahme nehmen sofort bis spätestens 10. Januar 1945 die zuständigen Kreisbauernschaften entgegen. Als Angaben sind Name, Berufsbezeichnung, Geburtsort und -jahr, Wohn- und Postort sowie die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe in Dektar notwendig.

Kamenz. Hotel Dieb gesucht. In der Nacht zum 20. Dezember schlief in einer Nebenwohnungskammer ein Unbekannter der sich morgens heimlich entfernte und einen größeren Geldebetrag Personalspapiere und Lebensmittelkarten auf Jakob Seyler, geb. am 23. August 1912 in Oberwilling, eine braune Lederaktentasche, 1 Paar graue Lederhandschuhe, einen grauschwarz gestreiften Wintermantel und einen grünen Filzhut entwendete. Der Täter war etwa 35 Jahre, 165 Zentimeter groß, hat schwarzes Haar, trag schwarzen Anzug und hatte einen dunkelbraunen Koffer bei sich. Wo hält sich dieser Unbekannte auf? Wer kann sonst Angaben hierzu machen? Sachdienliche Wahrnehmungen erbittet die Polizeidienststelle Kamenz.

Flöha. 1194 Kilogramm Gartenerzeugnisse gespendet. Die Kleingärtnervereine des Kreisgebietes haben in diesem Jahr für die Lazarettbetreuung die ansehnliche Spende von insgesamt 1194 Kilogramm Gartenerzeugnisse aufgebracht.

Zwidau. Vom Spiel in den Tod. In einer Scheune in R...dorf stürzte die 12jährige aus Ost bei Ostach zu Besuch weilende Gertraude Vogel vom Heuboden so unglücklich auf die Tenne, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung davontrug und kurze Zeit darauf verschied.

Zwidau. Streichhölzer gehören nicht in Kinderhand. Auf einem im Stadtteil Planitz gelegenen Grundstück machten sich mehrere Kinder an eine Stroheime heran und zündeten diese an. In wenigen Augenblicken verbrannten, noch bevor die Feuerwehr eingreifen konnte, 30 Zentner Stroh.

Gleichhandel, Bucherpreise: Zuchtthaus

Der Georg S... aus Regensburg hat seit Jahren einen gleichgeschlechtlichen Handel mit Geflügel, Kaninchen und Ferkeln getrieben, die er zu Wucherpreisen weiterverkauft. Wegen des bekanntwerdenden und gemeingefährlichen Treibens des Angeklagten, der jahrelang böswillig und aus großem Eigennutz fortgesetzt Mangelware unter der Hand zu hohen Preisen vertrieben hat, erkannte das Sondergericht gegen ihn auf die Jahre Zuchtthaus, 1000 RM Geldstrafe und 4 Jahre Ehrverlust.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00-8.30: Orgelmusik zu Weihnachten. 8.50-9.00: Morgenjungen der Jugend. — 9.00-10.00: Musikalische Grüße am Morgen. — 10.30-11.00: Kleines Konzert. — 11.00-11.30: Das Kriegstagebuch. — 11.30-12.30: Klingendes Silberbuch. — 12.40 bis 14.00: Das deutsche Volkstanz. — 14.15-15.00: Musikalische Kurzwelt. — 15.00-15.40: „Der Struwwelpeter“ von Heinrich Hoffmann, Musik von Robert Schuler. — 15.40-16.00: Weihnachtslieder. — 16.00-17.30: Große Weihnachtsmusik. — 17.30-19.30: Weihnacht im deutschen Gauen, eine Gemeinschaftsendung aller Reichsfunkstellen mit volkstümlicher Musik und Beiträgen deutscher Dichter. — 19.30-20.00: Die Frontweihnacht. — 20.00-20.15: Weihnachtslieder. — 20.15-21.00: „Lobengrin“ von Richard Wagner. — 21.00-22.00: Feiertunde mit feierlicher Musik. — 22.15-23.50: Unterhaltliche Klänge. — 23.50-24.00: Weihnachtslieder.

Deutschlandseher: 8.30-9.00: Große Volksweisen. — 9.00 bis 10.00: Unser Schatzkästlein. — 11.00-11.30: Unterhaltung mit der Kapelle Hans Busch. — 11.40-12.30: Schöne Musik zum Sonntag. — 14.30-15.00: „Die Weihnacht kommt auf leitem Schuß“, Kinder vor der Weihnachtstür. — 15.55-17.50: „Gänfel und Gretel“, Märchenoper von Sumpferbind.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 8.50-9.00: „Sing und jubelre, Weihnachtsgesänge!“ Eine Morgenmusik. — 9.00-10.00: Unser Schatzkästlein (Wiederholung vom 24. 12.). — 10.15-11.00: Klingendes Märchenland. — 11.00-11.30: „Es hat sich bewirrt das himmlische Tor“, ein Kinderliedertagen. — 11.30-12.30: Musik vor Tisch. — 12.40 bis 14.00: Mittagskonzert mit deutschen Spitzenorchestern. — 14.15 bis 15.00: „Gänfel und Gretel“, Märchenoper von Franz Weichenmayer u. a. — 15.00-15.45: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten in weihnachtlichen Liedern und Solistennummern. — 15.45-16.00: „Berühmter Weg“, weihnachtliche Lyrik. — 16.00-18.00: Was sich Soldaten wünschen, ein bunter Weihnachtsteller. — 18.00-19.00: Unsterbliche Musik deutscher Meister: Weihnachtsoratorium von Joh. Seb. Bach. — 19.00 bis 20.00: Musikalische Bilderbogen. Otto Dobrindt dirigiert. — 20.15 bis 22.00: Für jeden etwas. — 22.15-23.00: Schöne bunte Noten zur Tagesende.

Deutschlandseher: 9.00-10.00: Die Kapelle Bildh Steiner spielt. — 10.10-11.00: Schöne Musik zum Feiertag: Cellosongert von Bachertini, Jupiter-Sinfonie von Mozart. — 11.00-11.30: Altvertraute Weisen. — 14.15-15.00: Kleinigkeiten, die Freude machen.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 8.00-9.00: Musik am Morgen. — 9.00 bis 10.00: „Du holde Kunst“, eine Huldigung an die Musik mit Melodien von Schubert, Gänfel, Haydn, Beethoven u. a. — 10.10-11.00: Volksnährliche Opernarien. — 11.00-11.30: Vom großen Vaterland: „Wintermärchen vom deutschen Wald“. — 11.30-12.30: Beliebte Orchester und Kapellen spielen. — 12.40-14.00: Buntes Mittagskonzert. — 14.15 bis 15.00: Mädel von zwei bis drei. — 15.00-15.30: Kleines Konzert. — 15.30-16.00: Unsterbliche Musik deutscher Meister. „Winterlich“, „Bach“, „Besse und Prosatage von Goethe, Mörike, Kleiber, Storm u. a.“ — 16.00 bis 17.00: Klänge der Reizzeiten. — 17.00-18.00: Klingendes Melod. — 18.00-19.00: Konzert der Wiener Philharmoniker: Klavierkonzert a-Moll von Grieg und Sinfonie b-Moll (Unvollendete) von Schubert. — 19.00 bis 20.00: Der Zeitpiegel. — 20.15-22.00: „Mühung, aufgepaßt!“ Große Melodienfolge aus Oper und Konzert. — 22.15-24.00: Musik zum Tagesanfang.

Deutschlandseher: 11.00-11.30: Kinderwünsche. — 14.15 bis 15.00: „Des Teufels goldene Haare“, Märchenoper nach Grimm. — 16.00-16.40: Die Wiener Sängerknaben singen. „Die Gans des Ralken“, eine kleine komische Oper von Mozart. — 17.15-18.00: Meisterwerke deutscher Kammermusik. Septett in Es-Dur von Beethoven. — 18.00 bis 19.00: Klänge der Reizzeiten. — 20.15-21.00: Bühne im Rundfunk. „Berühmter Weg“, Komödie von Charlotte Rühmann. — 21.00 bis 22.00: Von Melodie zu Melodie.

Es ist so schwer dies zu verstehen, daß wir uns nicht mehr wiedersehen.

Hart und schwer traf uns die für uns noch so unfaßbare Nachricht, daß mein treusorgender über alles geliebter Gatte und herzenguter Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, Obgrf. **Martin Gräbe** Inh. d. EK II u. Verw.-Abz. am 4. 11. 44 im blühenden Alter von 35 Jahren nach viermaliger Verwendung im Kampf um die Erhaltung unseres Vaterlandes im Westen gefallen ist. Er folgte somit nach einem Jahr seinem im Osten gefallenen Bruder nach.

In tiefem Herzeleid seine liebe Gattin **Eraa**, Töchter **Edeltraud** und **Reinhard**, Eltern, Schwiegereltern, Geschwister und alle Anverwandten Großnandorf, Oberlichtenau, Lomnitz, Bischheim, Ohorn, Großböhndorf und Oberkunnendorf, 23. 12. 44

Kurz war Dein Leben, groß unser Schmerz!

Schweres Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber einziger, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager u. Kousin, Sturmamann **Werner Seidenmacher** geb. 23. 8. 25 gest. 31. 10. 44 an den Folgen seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett in Polen sein junges Leben lassen mußte. Er verließ sein Elternhaus am 13. 8. 43. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen. Schlaf wohl lieber Werner.

In tiefem Schmerz seine Lieben Eltern **Brano Seidenmacher u. Frau Gertrud** und Schwager **Willy** nebst Anverwandt. Großnandorf u. im Felde.

Es ist so schwer dies zu verstehen, daß wir uns niemals wiedersehen.

Schweres Leid brachte uns die schmerzliche für uns alle noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber guter, unvergeßlicher, lebensfroher ältester Sohn, unser lieber guter Bruder und Enkel, Gefreiter **Helmut Börner** am 30. 10. 44 bei den schweren Kämpfen in Ungarn sein junges Leben im blühenden Alter von 20 Jahren lassen mußte. Still und unvergessen von den Seinen ruht er auf einem Heldenfriedhof. Sein einziger Wunsch, recht bald zu seinen Lieben zurückzukehren, wurde ihm nicht erfüllt. Lieber Helmut schlaf wohl in fremder Erde In unsagbarem Herzeleid seine Lieben Eltern **Edwin Börner u. Frau**, seine Lieben Geschwister u. alle Verwandten Großnandorf/Reichenbach

Das Liebste zu opfern, bleibt ewiger Schmerz

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche für uns alle so unfaßbar bleibende Nachricht, daß unser lieber braver u. unvergeßlicher jüngster Sohn, mein einziger guter Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Nefte und Kousin **H. Panzer-Gren**.

Johannes Winter am 30. 10. 1944 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein junges blühendes Leben im Alter von 18 1/2 Jahren lassen mußte. Still, doch unvergessen ruht er auf einem Ehrenfriedhof. Sein einziger Wunsch, recht bald zu seinen Lieben zurückzukehren, wurde ihm nicht erfüllt. In unsagbarem Weh seine so schwergeprüften Eltern **Alfred Winter u. Frau** sein lb. Bruder **Erhard Winter** z. Zt. b. d. Kriegsmarine u. Frau, seine lb. **Marianne**, Großeltern und Anverwandten Ohorn u. Obersteina.

Die Trauerfeier findet am 25. 12. 44, 12 Uhr im Betsaal Ohorn statt.

Wir grüßen als Verlobte: **Gisela Vorbringer, Gottfried Weber** Feldw. d. Luftwaffe, Karlsbad, Elstra/Sa z. Zt. F., Kriegswednachten 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt **Martin Weholsky, Helene Weholsky** geb. Schorf. Pulsnitz, Kamenzerstr. 378 T, Freiberg, Kirchgasse 1 z. Zt. Wehrmacht, 23. Dez. 1944

Ihre Vermählung geben im Namen beider Eltern bekannt **Karl Gronitz, Ella Gronitz**, geb. Winter. Ohorn Oberschmon, Kriegswedn. 1944

Ihre Vermählung geben bekannt **Walter Irrgan, Marielchen Irrgan** geb. Prescher. Großnandorf. Ohorn 23. Dezember 1944.

Dank. Zurückgekehrt vom Grabe unserer lb. Entschlafenen Frau **Elsa Müller** geb. Krüger ist es uns Herzensbedürfniß, allen Verwandten, Nachbarn u. Bekannten für die aufrichtige Anteilnahme herz. zu danken. In stiller Trauer **ihre Lieben Kinder** Schwiegersohn, Enkel und Obersteina alle Anverw.

Dank. Für die überaus vielen Beweise herz. Anteilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden meiner lb. Gattin, unserer geliebten Mutter, Schwiegerm. u. Oma Frau **Martha Wirth** geb. Haase sagen wir alle uns herz. Dank. In tiefer Trauer **Franz Wirth**, Kinder und alle Anverwandten Reichenbach, 23. 12. 44.

Kirchennachrichten

Obersichtenan: Sonntag, den 24. 12. 9 Uhr liturgischer Gottesdienst, gleichzeitig Kinder-gottesdienst, 15.30 Uhr Christfeier. Montag, den 25. 12. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag, den 26. 12. kein Gottesdienst.

Tausch

Suche Knaben-Schlittschuhe Größe 39, gegen Bücher zu tauschen. **Zu erst. i. d. Geschf. d. Sta.**

Biete 1 Knabenmantel 12-14 J. **Suche** 1 Paar Langschläfer 43. **Zu erst. i. d. Geschf. d. Sta.**

Biete vernickelte Schlittschuhe Gr. 27. **Suche** solche Gr. 30 **Zu erst. i. d. Geschf. d. Sta.**

Kauf und Verkauf

Ein Staubsauger - Vorwerk Roboib 220 Volt guterhalt zu kaufen gesucht. **Ang. u. M 23 a. d. Geschf. d. St.**

Schreibmaschine, bevorzugt. **Reisem. und gut erh. Herrenrad** zu kaufen gesucht. **Ang. u. M 23 a. d. Geschf. d. St.**

Stellenangebote

Dringend gesucht werden ehemalige **Feldwebel der fahrenden Truppe, Kutscher vom Bod., Beschlagperson, Stellmacher, Sattler, Futtermeister, Stallmeister, Fahenschmiede, Küchenschneide, ehemalige Kavallerie- und Artillerieoffiziere, Veterinäre.** Interessenten der Jahrgänge 05 und älter, auch Kriegsdienstverweigerer, wollen ihre Bewerbungen einreichen an Otto Ernst Becker, Berlin-Charlottenburg 9, An der Meerstr. 8.

Suche Pflanzjahrstelle für mein Kind, das Ostern 1945 aus der Schule entlassen wird am liebsten Geschäftshaus u. h. **Zu erst. i. d. Geschf. d. Sta.**

Zu Ostern oder früher **Hand- haltlehrerin** in Bulschig gef. **Ang. u. M 23 a. d. Geschf. d. St.**

Verschiedenes

Der Einzelverkauf muß vorübergehend eingestellt werden. **Carl Jörgel, Paul Mielich, Pulsnitz, Pulsnitz, Großböhndorf, Radeberg, Kamenz.**

Wußten Sie schon, daß wir alle Lieberchöpfe restlos den Mitgliebern zuführen? Wir erwähnten die Betragsermächtigung, die wir legiti für Krankenhaushilfsbuch Verflechtung Z 1 durchgeführt haben. **Deutsche Mittelstands-Krankenkasse „Volkswohl“** Bezirksdirektion: **Georg Schwente, Dresden-N. 1, An der Kreuzkirche 1, Ecke Altmarkt, Ruf: 12521.**

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: **MAIZENA**

Eine Kräuterprise. Bei schnapfenähnlichen Zuständen und Kopfdruck wirken wohltuend und befreiend bestimmte Heilkräuter, die im Kloster-Schnappalver enthalten sind. Klosterfrau-Schnappalver ist ebenso beliebt wie der seit 100 Jahren bewährte Klosterfrau-Melssengeist. Fünf-gr. Originaldosen zu 50 Rpf. in Apotheken und Drogerien käuflich, reichen monatlang.

MAIZENA auf Kinderkarte überall in alter Güte zu haben. Bewährt seit Jahrzehnten als schmackhafte und gern genommene Zusatznahrung unserer Kleinen, zur Gesunderhaltung wie auch bei schlechtem Appetit und schwacher Verdauung.

Den vollen Wert aus einem **MAGGI-Soßenwürfel** erhalten Sie erst dann, wenn Sie den Fehler unerfahrener Hausfrauen vermeiden, die nach dem Aufkochen den Topf nicht zu decken; also stets nur bei geschlossenem Topf und kleiner Flamme 3 Minuten nachkochen lassen. Erhalten Sie beim Kaufmann wieder einmal ein paar **MAGGI-Soßenwürfel**, so folgen Sie bitte diesem Rat.

Millionen heißiger Frauenhände arbeiten für das eine große Ziel: die Erhaltung der abendländischen Kultur und die Sicherung einer lebenswerten Zukunft. Um die hiermit verbundenen Körperlichen, oft ungewohnten Anstrengungen ohne Gefährdung der Gesundheit zu bewältigen, ist eine zweckentsprechende Kleidung von Wichtigkeit. **Warner's** Wieder erleichtern der schaffenden Frau ihre Arbeit und tragen gleichzeitig in hohem Maße dazu bei, sie für Beruf und Familie gesund zu erhalten.

Heiraten

Ideale erhebt selbständiger Textilkaufrmann, solb. zuverlässiger Charakter, mit hübschen Fräulein oder Witwe, 26 bis 36 Jahre, Fabrikantend. Geschäftstochter bevorzugt. Verwandtenanträge erwünscht. Bildaufschriften unter **T. K.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ihr schönster Wunsch kann Ihnen erfüllt werden! Wenden Sie sich zu kostenloser Beratung an Eheanbahnungsinstitut Frau Horstmann, Dresden A 1, Güntzstraße 25 I, links. Ruf 15500.

Bekannt für guten Einkauf

Rudolf Knoop
DRESDEN
PRAGERSTRASSE
Fachkundige Bedienung in allen Spezialabteilungen

Die Cimballek-Schuhhäuser

Dresden, übernehmen die Herstellung neuer Textiloberstoffschuhe aus der Abgabe von alten abgetragenen Schuhen nebst Ober- u. Fatterstoff. Auskunft und Annahme erfolgt gern in den Geschäften Wettinerstr., Pragerstr. und König-Johanstr.

Aus Alt mach Neu!

Annahme v. Aenderungen nach unseren neuen Jersey-Modellen.

E. Hässlin
Dresden-A. 1
Pragerstr. 20 Ruf 18923

Erler
30 Jahre

Dresden A, Ferdinandstr. 3

Blutgrünerkrankung behandelt ohne Stützkorsett
Kunze-Concewitz
Dresden - Blasewitz
Marschallallee, Tel. 36522

Prospekt Nr. 250 kostenlos, — Ferienaufenthalt

Weihnachten geballter Kraft!

Die Weihnachtbotschaft

(Zum sechsten Kriegswihnachtsfest)

Nun geht es in die letzte Runde,
Sie geht um Deutschlands festen Turm.
Das Weltgericht fühlt seine Stunde,
Und alle Glocken heulen Sturm.

Ernst ist die Zeit. Doch nicht zum klagen
Ward uns dies Weihnachtsfest besichert.
Im Kampf das Letzte selbst zu wagen
Hat uns der Feinde Haß gelehrt.

Stark, wie ein Tannenbaum aus Eisen,
Stehn Wehr und Heim, geschmeißt zum Trutz,
Die Weihnachtbotschaft zu verheißten:
Ein solcher Wall ist sicherer Schutz!

Was immer auch noch kommen möge:
Wir setzen Gut und Leben ein
Für Deutschlands Zukunft, Deutschlands Scholle,
Vom Wechselstrom bis an den Rhein.

Daß uns der letzte Sprung gelinge
In diesem harten Waffengang,
Des Engels Weihnachtslied uns klinge
Durch unsern Sieg im Schlachtgesang.

Robert Cordel

Deutsche Kriegswihnacht

Der edelste und tiefste Sinngehalt der deutschen Weihnacht wurzelt seit den Tagen unierer germanischen Ahnen in dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Mächte des Lichtes, des Guten und des Großen über die Gewalten der Finsternis, des Bösen und des Niedrigen. Im Strom der Jahrhunderte hat unser Volk in mancher harten und gefährlichen Zeit Weihnachten gefeiert. Aber auch angesichts der Not und der Gefahr war dieser deutsche Weihnachtsglaube lebendig; ihm entströmte jene Kraft, die den Sieg errang und aufbaute, was in der Härte der Zeit zertrümmert wurde.

Weihnachten 1806: In Berlin marschieren Napoleons Truppen durch die Straßen. Ein Brief aus jenen Weihnachtstagen offenbart dennoch den durch nichts zu erschütternden Glauben der Treuen an die nie versiegende Kraft des Volkes. „Wir feiern eine traurige Weihnacht, nur die Kinder wissen nichts von den niederbrütenden Völkereignissen und sind frohlich bei ihrem Spielzeug. Es heißt, daß unsere gute Königin, an der alle Herzen und auch unser Trost hängen, in Königberg auf den Tod darniederliege. Auf der Straße spielt ein Leierkasten das Lied auf Prinz Louis Tod: 'Weinet Preußen, ach, er ist gefallen, der geliebte Held des Vaterlandes!' Wie viele denken wohl bei diesem Lied an den tapferen Felden, — und bei diesem Lied, das doch kein Weihnachtslied ist, kommt uns ein heiliges Versprechen in die Herzen: es ihm gleichzutun und alles einzusetzen für die Befreiung des geknechteten Vaterlandes...“

In dem Briefe eines gefallenen Studenten des Ersten Weltkrieges lesen wir: „Weihnachtsabend 1917. Ihr Lieben daheim sitzt nun unter dem Lichterbaum und sinnt die alten guten Lieder und denkt

Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Verleger-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht), Klotzsche

Der Tag ist von ununterbrochener Arbeit bis an den Rand gefüllt gewesen und Marga war schließlich bis zum Umfallen müde, aber immer wieder ging sie mit der schweren gefüllten Kaffeekanne Schritt für Schritt an den Bügen entlang, die von der Front kamen. Jedes Gesicht, mochte es noch so verwildert, noch so abgezehrt und müde sein, suchten ihre Augen fragend ab. Jeden Soldaten, der sich von ihrem wenigstens heißem Gebräu geben ließ, fragte ihr schmaler, fast hohlere Mund — immer wieder, seit mehr als einem Jahr immer wieder: „Kennen Sie vielleicht den Assistentenarzt Karl Homburg?“ Und immer und immer wieder war die Antwort ein manchmal mit leidiges oder bedauerndes „Nein!“

Es ist im Januar 1917 gewesen, auf diesem selben Hauptbahnhof in Metz. Da hat der damalige junge Assistentenarzt Karl Homburg Marga Radot kennengelernt. Marga Radot, das war das Leben selber. Ein deutsches Mädchen aus lothringischer Familie. Die Radot's hatten seit uralten Zeiten ein Geschäftshaus in der Stadt und ein kleines Landgut unweit von Metz an der Mosel. Das Stadthaus war eng und schmalbrüstig nach der Straße hin, aber tief und geräumig um einen schmalen Hof herum gebaut. Im alten dunklen Kontor zur ebenen Erde hinter der Bücherei saß der Vater Radot auf derselben Stelle, auf der schon seine Vorgänger gesessen hatten. Stiel führte eine kleinstufige Treppe nach oben. Aber dort hatte man in allen Stockwerken Wände herausgenommen und schöne Zimmer geschaffen, in denen Lucie Radot geborene Scharff über Mann, Wirtschaft, Personal und ihre beiden kleinen Mädels herrschte. Lucie Radot, die Mutter, war eine etwas herbe, aber schöne Frau. Das Schicksal hatte aus einem lachenden jungen Mädchen der Biedermeierzeit eine strenge, aber immer gerechte Frau gemacht, das Schicksal, das durchaus nicht immer gerecht mit ihr verfahren war. Gewiß hatte sie den Mann bekommen, den sie hatte haben wollen und der sie gewählt hatte, gewiß hatte sie ein sicheres Auskommen, hatte ihre Kinder und ihre schöne Wohnung, aber sie lebte in Lothringen und das bedeutete seit ihrer Kindheit Krieg

Kraft der Weihnacht

Glaube und Gewißheit in der sechsten Kriegswihnacht - Von K. Maßmann

Weihnachten ist uns Deutschen das Fest des Gemütes und des Herzens, und eben darum ist uns das alte Fest der Lichterwende das innigste und tiefste der Feste im Jahreslaufe. Dieses Fest der Gemeinschaft steht nun zum sechsten Male unter den Gesetzen des Krieges, den zu bestehen das Schicksal uns aufgetragen hat, und eben aus dem Herzen und mit dem Gemüt begreifen wir die besondere Verpflichtung der Kriegswihnacht: tapfer zu sein im Glauben an die Zukunft!

Und wir verstehen das hohe Fest mehr denn je trotz allem als das Fest der Liebe. Keine größere Liebe aber gibt es auf Erden als die zu unserem Volke, zu seinen Kindern und seiner Ewigkeit. Könnten wir denn anders als aus der Liebe jene gewaltige Kraft entbinden, mit tapferem Herzen und im gewissen Glauben unserer oft so schmerzvollen Weg durch diese Zeit der größten Prüfung und der höchsten Bewährung gehen, die je ein Volk zu bestehen hatte?

Die Innigkeit der Weihnacht ist uns selbst in allen Stürmen dieses maßlosen Krieges, der nunmehr in das Stadium seiner Entscheidung eingetreten ist, und ist uns auch trotz dem ungeheuren Kampfe an unseren Grenzen und trotz Bombenterror unbekannt. Und es wird uns an diesem Fest auch klarer noch bewußt, daß wir in diesem Kriege nicht nur um unser nacktes Leben zu kämpfen gezwungen sind, sondern daß wir zugleich innere Werte zu verteidigen haben, die kein Volk und keine Macht der Welt uns wiedergeben können und die mit uns untergehen müßten. Welch aberwitzige Vorstellung ist es, daß etwa der jüdisch-nihilistische Bolschewismus Zugang zu diesen Werten einer inneren Welt hätte oder daß der jüdisch-kapitalistische Imperialismus der Nordamerikaner auch nur einen Hauch von dieser Welt verirrte!

Zeugnisse des Mutes und des Glaubens aus unserer Geschichte

wohl in Liebe und Sorge an eure Söhne im Felde. Ich hatte Wache im Graben und schreibe nun beim Lichte eines Kerzenstumpfes. Wenn ich Euch schreiben soll, wie mir uns Herz ist, so muß ich gestehen, daß ich — wie übrigens die meisten der Kameraden — gar nicht wehmütig oder gar traurig gestimmt bin. Im Gegenteil: Ist es nicht der schönste und erhabenste Gedanke unserer deutschen Weihnacht, daß nun alles hell geworden ist, und nach aller Not ein neues Werden heraufblüht? Wir Deutsche, ob hier im Felde oder daheim, sollen in diesen Weihnachtstagen unsern alten zuversichtlichen Kinder glauben wieder stark in uns werden lassen. Es heißt, der Glaube verleiht. Ich glaube heute ganz sicher an den Sieg unserer guten Sache und an ein einiges großes Deutschland...“

Zur Kriegswihnacht 1943 schrieb der inzwischen gefallene Sohn eines deutschen Dichters in einem Briefe:

„Und das ist es, was sich diesmal am Feste ändert: es wird die Liebe offener, freier und ohne Symbol und Gleichnis, ohne Sinnbild und freundliche Umkleidung von einem zum andern gesprochen. Darum wird auch das Fest trüger sein und tiefer in uns selbst gefeiert werden. Dieses Kriegswihnachten, das ich heute, da ich euch den Weihnachtsgruß aus so unerbittlicher Ferne herüberbringe, wird das Fest des Innegehens sein. Es werden in unserer Seele Türen aufgehen, an die wir vordem nie klopfen. Ein neues, tieferes Weihnachten steht vor uns. Kein Fest der Liebe, sondern die Offenbarung des Opfers. Unsere Liebe wird stärker spürbar sein, weil sie reiner ist und nicht den Umweg über die Neugierigkeiten zu gehen braucht.“

Was wir in dieser Stunde wünschen, ist wenig und doch viel in seinem Wert. Wir wollen uns fester an den Händen fassen und dem Kommenden voll Hoffnung entgegensehen, denn mehr können wir nicht tun als uns zusammenschließen in Pflicht und Einsatz und Hoffen. Wir vertrauen unserem Geschick und uns selber!“

An diesem Feste, da der deutsche Sinn der Weihnacht und alle tiefer und inniger noch in unserer größten und heiligsten Liebe verbindet, fühlen wir die tief wirkende Kraft des deutschen Gemütes. Wir finden uns fester noch im Bekenntnis zu unserem unzerstörbar gemeinsamen Schicksal zusammen über Zeit und Raum hinweg. Und zum großen Fest der Herzen bestätigen wir von neuem die Erkenntnis, daß wir aus der Kraft der Herzen unsere große, unsere größte Bewährung zu beziehen haben. Aus dieser Kraft, die alle unsere äußeren Kräfte erst erschließt und zur wirkenden Tat erhebt, soll die Kriegswihnacht uns ermahnen, daß wir unsere Herzen zum Endkampf fester noch wappnen müssen.

Uns Deutschen ist unser Weihnachtstag aber vor allem auch das Fest des ungebrochenen und unerschütterlichen Glaubens an die Wiedergeburt des Lichtes auf dieser Erde. Schon haben wir Deutschen in unserer Geschichte uns aus der Sehnsucht nach dem Licht über die Erde, über ihre Pflichten und Notwendigkeiten erhoben, und immer mußten wir schmerzlichen Lebensrechte und Lebenspflichten geschmälert und eingeeignet haben. Nun erkennen wir um so gewisser, daß das Volkes Leben und Freiheit unsere heiligste Aufgabe auf der Erde ist. Und wenn Weihnachten in besonderer Weise ein Fest der Kinder ist, so begreifen wir die Kriegswihnacht auch in dem Sinn, daß wir diesen Krieg um unsere Kinder, um ihre Zukunft, um ihr nacktes Leben führen müssen, das der entfesselte Aufstand der Mächte der Finsternis ihnen droht.

Es ist auch nicht von ungefähr, daß gerade die Deutschen das Fest des wiederkehrenden Lichtes so innig feiern, und daß Weihnachten recht eigentlich das deutsche Fest auf Erden ist. Das kommt daher, weil wir Deutschen von jeher in besonderem Maße Lichtsucher waren, an das Licht glaubten, auch in Zeiten der Finsternis, und so der Welt viel Licht schenkten. Gewaltig ist die Kraft, aus der deutscher Idealismus und Lichtglaube entspringen. So groß diese Kraft aber auch war, so wenig ist sie bisher im politischen und bürgerlichen Sinne zu unserem Wohle wirksam geworden in unserer Geschichte, weil die Deutschen in ihrem Glauben an das Licht und an hohe Ideale Träumer gewesen sind, die in ihre Träume noch versunken waren, wenn es ganz einfach in harter und unerbittlicher Entscheidung um die Grundlage ihrer politischen und bürgerlichen Existenz und wenn es um das Reich ging.

Wir aber haben unseren Licht- und Freiheitsglauben, der uns unerkennbar ist, in unserer heutigen Zeit mit dem nationalsozialistischen Willen zur Tat und zur Erfüllung verbunden! Aus einem Volk der Träumer sind wir zu einem Volk der kämpferischen Gestalten und Vollender geworden, deren jeder einzelne weiß, daß alles und das Neueste gewagt werden muß, weil es alles und das Beste gilt.

Die innere Kraft, aus der uns alle äußere Kraft erwächst, und unseren Lichtglauben wollen wir uns an diesem Weihnachtstag in Befähigung und Einlebung von neuem bestätigen und stärken. Und so wollen wir die deutsche Kriegswihnacht recht verstehen: wir glauben an das Licht und mit ihm an die strahlende Zukunft der geprüften und für würdig befundenen Völker, aber für diesen Glauben und durch ihn müssen wir kämpfen und nun die größte Bewährung unserer Geschichte siegreich bestehen, damit wir endlich im Lichte leben können! Nichts wird auf dieser Welt ohne Kampf gewonnen, und um das Licht zu gewinnen, müssen wir mit unerschütterlichem Herzen, mit den Kräften der deutschen Seele und der deutschen Waffen durch das Dunkel gehen, ohne daß es uns zu verhängen vermag, und die Mächte der Finsternis besiegen.

Gewiß, unser Leben ist in diesem Jahre noch einfacher geworden, die Prüfung des Krieges unerträglich, aber unsere Bewährung auch größer. Wenn die Gabentische der sechsten Kriegswihnacht auch lärglich geworden sind und zu diesem Fest der Liebe ihr dunkler Bruder, der Schmerz, neben manchem von uns steht, so ist uns doch nahe, näher als je sonst, der Glaube an die Zukunft und die Verheißung des Lichts, die die tiefste, die deutsche Kraft der Weihnacht sind!

Figur darunter, wie man sie sich nur manchmal erträumt. Hohe lange Beine, die einen wunderschönen Körper trugen, zarte Arme, ein schlanker Hals, der aus schönsten Schultern aufwächst. Aber Homburg sah doch wieder nur die Augen — und sah tief in diese Augen hinein.

„Entschuldigen Sie —“, er stotterte fast und riß die Hand an die Wäsche — beinahe hätte er die Wäsche abgenommen, wie in seiner Pennäler- oder Studententzeit.

Marga Radot setzte ihre schwere Kaffeekanne ab und wollte den Blechbecher daraus füllen, den sie in der anderen Hand hielt, doch der junge Arzt griff schnell zu:

„Bitte, ich kann das schon selber, bemühen Sie sich nicht —“ Seine Hände streiften die ihren und es brannte ihn fast wie Feuer. Erschreckt fuhr er zurück und nun zitterten auch Margas Hände plötzlich so, daß sie den heißen Kaffee verschüttete. Aber sie achteten beide nicht darauf, sie standen aufgerichtet voreinander und sahen sich an.

Zwei junge Menschen, die schon Not und Krieg und Brauen kennengelernt hatten, und denen hier an einem eifigen Tag auf dem zügigen Hauptbahnhof in Metz die Liebe in den Herzen aufblühte. Sie wußten es beide auf den ersten Blick und schämten sich voreinander.

Karl Homburg fühlte mit einem Male, wie zerrissen und abgeschabt er war, unraffert, schlecht gewaschen, ein junger Arzt, der direkt nach seiner Doktorarbeit in den Krieg gezogen war und weiter nichts kannte als Wunden und Schmutz und Feldlazarette, der noch nichts erlebt hatte als Arbeit und Arbeit und wieder Arbeit, für den es fast noch keine Frau geben dürfte, denn vor ihm lag ja wiederum der Krieg mit allen Schrecken. Würde das je aufhören? Und würde er heil herauskommen? Würde er dann heiraten können? Ein Mädchen an sich binden wie dies?

Die Gedanken jagten sich in ihm, während er Marga Radot ansah, der langsam tiefe Rote über das Gesicht zog.

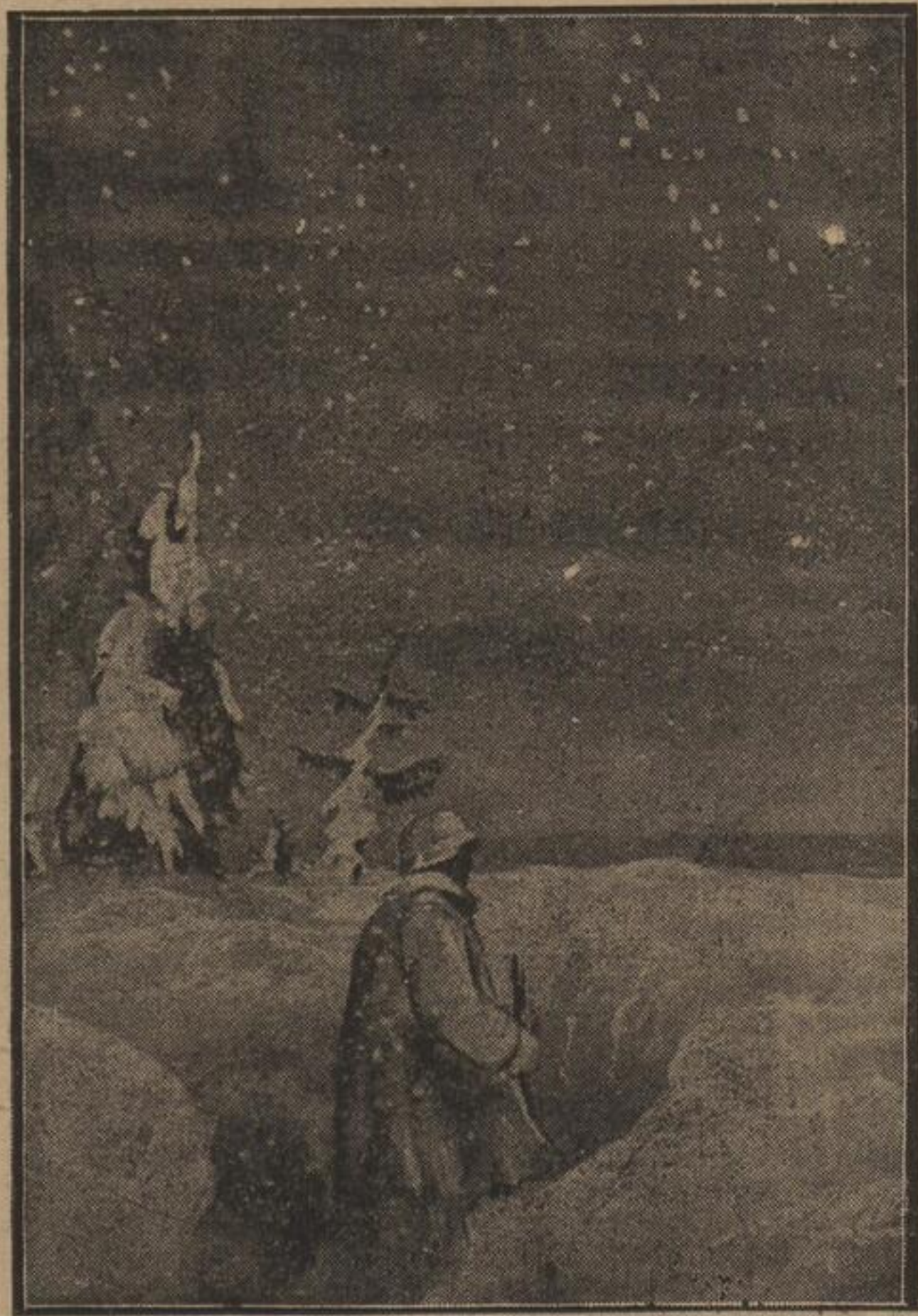
Sie war Bahnhofshelferin, seit über einem Jahr schon. Ihre Hände waren hart geworden und voller Schrubben, ihr Kleid war zerrissen und nur mühsam geflickt, denn man bekam ja kein Stopfgarn mehr, ihr Haar war nicht mehr gepflegt wie früher — und ein Heim hatte sie auch nicht mehr, denn das hatte eine französische Bombe zerstört. Sie hausten in einer Befehlshaberbaracke, sie und die Mutter und die Schwester und der Vater, der durch den Schreck gelähmt worden war. Das Buchgeschäft war zerstört und sie hatten keinen anderen Besitz mehr als das kleine Landgut, das von den Franzosen verwüstet worden war.

Zwei Paar Augen hingen ineinander, während die Gedanken sich mühten, voneinander fort zu kommen, zwei Paar Hände hoben sich und saßen sich, als dürften sie sich nie wieder loslassen. (Fortsetzung folgt)



Niemand soll einsam sein / Trotz aller Trennung: Weihnachtsfreude

Viele von uns glaubten wohl, daß Weihnachten in diesem Jahre bedeutungslos und kaum beachtet an ihnen vorübergehen würde. Zu viele Pflichten und Sorgen lasten auf jedem einzelnen, allzu weit sind nahe Menschen voneinander getrennt, und hart hat das Kriegsgeschehen in die Schicksale eingegriffen. Und dann geschieht es doch in diesen letzten Tagen vor Weihnachten, daß ganz zart ein weihnachtlicher Schimmer in unseren grauen Alltag fällt. Vielleicht ist es nur eine Erinnerung an ein Lied, eine Familienfeste, ein Weihnachtsereignis aus vergangenen Jahren, die plötzlich in uns wach werden und uns mit weihnachtlichem Zauber unwiderruflich anrühren.



PK-Zeichnung: H-Standard Kurt Eggers

Sternenzauber

Wenn des Nachts die Sterne gehn Wundersam und milde, Kann ich Gottes Antlitz sehn In erhabnem Bilde.

Liebed tragen sie empor Mich aus dumpfer Enge, Und ich stimme in den Chor Himmelscher Gesänge.

Seiner Boten lausen Fuß Fühl ich lautlos schreiten, Taet, mit immer gleichem Gruß, Durch die Ewigkeiten.

Immer wieder zieht's hinaus Mich in ihre Farnen, Schauen auf mich aus Gottes Haus Seine Augensternen.

Heute stah ich auf der Wacht Für der Heimat Erde, Daß aus dunkler Winternacht Weder Licht uns werde.

Wer könnte sich diesen leisen Stimmen verschließen, wer wollte stumpf und müde zu betäuben versuchen, was da aus eigenem Wesen erwachen will? Folgen wir dem Ruf unseres Herzens. Zünden wir Lichter an in diesen dunkelsten Nächten des Jahres, und seien es auch nur ganz wenige. Baden wir etwas, so wie wir es alljährlich taten, auch wenn die Zutaten geringer sind. Wo der Weihnachtsbaum der vergangenen Jahre fehlt, bringen wir ein paar grüne Zweige in unsere Stube, stecken sie in ein schlichtes Gefäß oder binden sie — wenn wir uns ein wenig Zeit nehmen — mit ein paar Steden zu einem Weihnachtskranz über zu einer Pyramide.

Zum Selbstarbeiten von Geschenken werden viele von uns in allen Pflichten und Belastungen des Alltags kaum Zeit gehabt haben. Nun, in den letzten Tagen vor Weihnachten regt

sich aber doch der Wunsch, andere zu erfreuen. Warum wollen wir ihn uns nicht erfüllen? Es gehört ja so wenig dazu. Sei es auch nur ein ganz einfacher, selbstgearbeiteter Stern aus Stroh oder Papier an einem Tannenzäpfchen, seien es ein paar selbstgebadene, hübsch verpackte Plätzchen, ein schön geschriebenes Gedicht oder eine künstlerische Postkarte, die man selbst zu einem kleinen Bilde rahmt — auch diese kleinsten Gaben sind Quallen der Freude für Schenkende und Beschenkte.

Wo Kinder im Hause sind, da wird ganz von selbst weihnachtliche Stimmung wach werden. Kinder in ihrer fordernden Lebendigkeit und ihrer herzerfrischenden Zukunftsfreude sind gerade zu Weihnachten die besten Sorgenbrecher. Eine Mutter kann noch so sehr trauern um die zerstörte, verlassene Heimat, um den gefallen oder vermißten Mann — wenn sie Weihnachten mit ihren Jungen und Mädchen zusammen sein kann, dann wird ganz von selbst doch eine stille, leise Fröhlichkeit in ihr wach werden — und es wäre ein Vergehen gegen ihre Kinder und gegen sich selbst, vor allem aber gegen den Soldaten draußen, wenn sie dieses Aufleimen neuer Lebenshoffnung ersticken würde.

Niemals wohl wird Einsamkeit und Einsamkeit so schmerzlich empfunden wie in den Tagen der Weihnacht. Wie viele aber müssen in diesem Jahre einsam sein, fern von den ihnen nahen Menschen. Die Männer in den Rüstungsfabriken und in den bombenzerstörten Großstädten, die Frauen und Mädel im Arbeitseinsatz oder im Dienste der Wehrmacht, die um-

Der andere Sohn

Der Himmel über der kleinen Grenzstadt war alles andere als weihnachtlich; schwere Wolken hingen über dem trüben Tag, und der Sturm peitschte den Regen gegen das Haus am Stadtrand. „Gewölz aus Westen —“, dachte die Frau, die einsam am Fenster stand, und lauschte auf das schwere Rollen und Grollen, das von der Front her dröhnte, immerzu.

Dann wandte sie sich ins Zimmer und überflog den Tisch, der für zwei gedeckt war, mit einem prüfenden Blick. Da war auf blütenweißem Tuch alles festlich bereitet, als wäre es irgendwo mitten im Reich und nicht im westlichen Grenzland, wo Besitz, Leben und Lieben auf der großen Waage Gottes lag. Da stand in seiner vertrauten Bunttheit der bemalte Teller. Auf Edelstammzweigen aus dem Heimatwald glänzten panzerbüchig und rot wie eine Kinderfreude die Äpfel, neben ihnen braun die Lebkuchen, und Sterne, Herzen und allerlei Getier, die ausgestochenen Gebäckstücke, die sie so nahe am Grauen der Schlacht um Deutschland in einer Nachstunde gebacken hatte. Alles für den Gast, der ein Fremder war und doch mit besonderer Liebe erwartet wurde.

Ein paar Augenblicke überflog sie noch den letzten Brief des Sohnes, der vom Rheinland, aus der Kaserne her schrieb: „Durch einen glücklichen Zufall, denk dir, Mutterl, habe ich eine Frau kennengelernt. Wir standen ganz einfach am Postkasten nebeneinander und warteten, und sie betrachtete mich und sagte: Mein Sohn ist auch so alt und so groß wie Sie! Und dann kam heraus, daß er bei uns daheim interniert ist, und daß es zu spät sei, ihm ein Weihnachtspäckchen zu senden, weil die Adresse eben erst gekommen sei. Und dann standen wir ein wenig beiseite und tauschten unsere Adressen aus, und ich gab ihr meine. Mutter, denn wir hatten gleich einen wunderlichen Gedanken. Die fremde, kleine Frau sagte, nun müßte man die Söhne austauschen, und ich sei ihr Gast, wenn ich zu Weihnachten Stadterlaub bekomme. Und so wirst du denn dort nicht allein sein, liebe, gute Mutter, und ich hier nicht, wenn es Weihnachten wird.“

Und dann klingelte es, und herein stapfte wirklich ein junger Mann, ein wenig verlegen, und sah zu der wartenden Mutter auf. Er gab ihr eine feste, kalte Händchen, denn er war noch so blutjung, daß ihm gleich ihr mütterliches Gefühl auf viele Schritte Anzuehung.

„Willkommen, Horst!“ sagte sie warm und herzlich. Und Horst sagte: „Ich bin Ihnen so dankbar!“

Und dann war mit einem Schläge alles mit ganz neuem Leben erfüllt. Aus dem schweren, selbstgegraueten Mantel schälte sich ein tanter, schlanker Soldat und strahlte mit hellen Augen ringsum alles an. Er kam gleich in den Sessel, in dem man versank und der gleich ein Stücklein zivile Bequemlichkeit ohne gleichen war. Der Dien warnte den Gast mit allem Ehrgeiz. In der Küche hob ein verheißungsvolles Klappern von Tellern und Toppföckeln an, und alles umgab den Soldaten Horst vom Rheinland mit der unerfesslichen Gemütlichkeit eines geberbereten Ruhepauses.

quartierten Mütter und Kinder, die Soldaten an den Fronten und die Verwundeten in den Lazaretten — sie alle können nur aneinander denken, sich an vergangene Feste erinnern und kommende herbeiföhnen. Ueberall aber, wo deutsche Menschen beisammen sind, auch wenn sie sich fremd und fern waren, da darf keiner einsam sein. Je weiter die einzelnen Familien voneinander getrennt sind, desto fester muß sich die große Familie des Volkes zusammenschließen.

Der Verwundete, der nach Hause reifen darf, kann trotzdem etwas von weihnachtlichem Zauber spüren, wenn er in einer Gastfamilie liebevolle Aufnahme findet. Der einsame Strohhütler wird nicht sorgenvoll mit seinem Schicksal haben, wenn die Hausgemeinschaft ihn nur ein wenig mit weihnachtlicher Freude bedeckt. Die umquartierte Mutter wird ihren Kummer um die zerstörte Wohnung, den verlorenen Besitz vergessen, wenn die Wirtsfamilie sie und ihre Kinder teilhaben läßt an der Geborgenheit ihres Heimes. Und wo die Arbeit die Menschen fern der Familie in ihrem Bann hält, da kann das Erlebnis weihnachtlicher Kameradschaft die Sehnsucht nach Heim und Familie lindern.

Nie haben wir Weihnachten so nötig gebraucht wie in diesem Jahre. Noch nie konnte uns die Botschaft vom Sieg des Lichtes und des Lebens über Finsternis und Tod so viel bedeuten wie heute. Im Freudebereiten auch in kleinsten Dingen, im Hinhorchen auf die weihnachtlichen Stimmen und im Vereinssein für das ewig neue Wunder der Lichtwende und des wiedererwachenden Lebens wird Weihnachten auch in diesem Jahre recht verstanden werden. Der Segen, der von diesen Tagen ausströmt, wird bereite Herzen finden.

Dr. S. H. B. Reinartz

Eine weihnachtliche Erzählung von Enefle Fuhrmann

Was tat es, das draußen irgendwo, auch in dieser Stunde nichts von dem Frieden zu spüren war, der Grund und Anbeginn allen Schaffens, Lebens und Bauens war? Hier war eine wie durch ein Wunder betretene Insel der Stille, in der Frauenhände mit sorgfamer Güte wirkten, — Hände einer Mutter. Was tat es, daß diese braunhaarige Mutter jenes jernen, ungefanneten Soldaten Vertholb bis vor wenigen Minuten eine fremde Frau gewesen war? Nun war sie aus den unendlichen, sorgenvollen Reichen der Mütter herausgetreten, auf ihn zu, der durch viele harte Wochen oft am Abend Heimweh mit sich getragen hatte.

Und es war recht seltsam: auch die gastliche Mutter, der doch so oft das Herz voll sehrender Gedanken war, sie sah danach dem jungen Soldaten gegenüber. Die Lichter flammten den alten, unerklärlichen Zauber der Weihnacht über sie beide, und sie lächelte dem Jungen die Augen. Und als Horst dann unter sich sah und mit einer Bitte kam, daß es nämlich schön wäre, wie daheim „Du“ genannt zu werden, da gab sie dem jungen Gast des Krieges die Hand und sagte einfach: „Das gehört eigentlich dazu, nicht wahr?“

Sie saßen und plauderten. Horst erzählte von der Schule, die er vor kurzem erst verlassen hatte, von daheim, von seiner Mutter. Und alles hatte doch eine Bedeutung gewonnen, als bringe einer die neue Welt des eigenen Sohnes zur Ähre herein. Denn irgendwann, vielleicht gar jetzt, in eben dieser Stunde, gewiß aber, solange die Weihnacht das deutsche Herz anrührt, mitten im Grauen des Krieges und seiner Not und Bedrängnis — irgendwann sah nordwärts der Junge ebenso an einem Tisch, neben sich eine Mutter, die alles tat, ihm Freude zu machen. Denn alles, was die beiden Mütter taten, das war ihnen doch Dienst und Gabe für den eigenen Sohn, der viel vom Heime und vom behaglichen Muttertum erfahren und in sich bergen sollte, ehe er, gerüstet und entschlossen, das Seine zu tun, in den Kreis der kührenden Waffen hinaustrat — hier wie dort in einem Handwerk geübt, das einzig Freiheit und ein würdiges Leben erschließen konnte.

Kleine Geschenke fanden sich, wie sie eben nur der Mutterstirn aus tausend Nötigen oder Schönnem herausfindet. Der junge Soldat beugte den Kopf über seine Weihnacht, und etwas Drängendes und Gutes stieg warm in ihm herauf. Er holte auch ein Büchlein „Vom tapieren Herzen“ aus seiner Manteltasche, das er ungelent und mit roten Wangen über den Tisch hinüberschob. „Das müssen wir bewahren, was auch komme, — das tapere Herz.“ sagte die Mutter.

Mußte denn nun diese dunkle, bangende Zeit nicht Licht um Licht entzünden, aufwärts schreitend und von tausend Gebeten begleitet, bis es mächtig anwuchs, trotz allem Widerstreit, trotz Harm und Haß — bis es sie alle mit Sonne und Helle segnete —, Mütter, Söhne und das heilige deutsche Vaterland? Wir wollen in heiliger Gewißheit glauben, dachten sie beide, ohne von einander zu wissen. Denn das Licht ist wieder auf dem Wege.

Pulsnitzer Anzeiger

Kalender für das Jahr 1945

Ohorner Anzeiger

Calendar table for the year 1945, showing months from January to December with days of the week and public holidays.

5. Januar 1919: Ordg. d. Dtsch. Arbeiterpartei, 12. Januar 1898: Göring u. Rosenberg geb., 13. Januar 1935: Saarabstimmung, 15. Januar 1933: Wahltag in Lippe, 18. Januar 1871: Reichsgründung, 30. Januar 1933: Tag der Wachtgereifung, — 23. Februar 1930: Horst Wessel gef., 24. Februar 1920: Verklärung des Marienbildes, 25. März: Verpfichtung der Jugend, — 1. April 1815: Bismarck geb. — 10. Mai 1940: Deutscher Angriff über die Wehrpflicht, 21. März 1933: Tag von Potsdam, 22. März 1939: Rückkehr des Saarlandes, 25. März: Verpfichtung der Jugend, — 1. April 1815: Bismarck geb. — 10. Mai 1940: Deutscher Angriff über die Wehrpflicht, 26. Mai 1923: A. S. Schlotterer erschossen. — 22. Juni 1941: Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion, 25. Juni 1940: Waffenruhe mit Frankreich, — 4. Juli 1926: Ordg. der S.J., 29. Juli 1921: Adolf Hitler, Führer der NSDAP, 30. Juli 1898: Bismarck gef., — 1. August 1914: Beginn des Weltkrieges, 2. August 1934: Hindenburg gef., 17. August 1788: Friedrich d. Gr. gef., 27. August 1914: Schlacht bei Tannenberg, 28. August 1749: Goethe geb., — 1. September 1870: Sieg bei Sedan, 1. September 1939: Deutscher Gegenangriff in Polen, 3. September 1939: Kriegserkl. Englands u. Frankreichs, 27. September 1939: Warschau ergibt sich bedingungslos. — 1. Oktober 1938: Befreiung des Sudetenlandes, 2. Oktober 1847: Hindenburg geb., 9. Oktober 1907: Horst Wessel gef., 16. Oktober 1813: Beginn der Völkerschlacht bei Leipzig (bis 18. Okt.), 24. Oktober 1648: Westfälischer Friede, 29. Oktober 1897: Josef Goebbels gef., 31. Oktober 1517: Luther schlägt die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg, — 1. November 1914: Sieg bei Coronel, 4. November 1921: Genertausch der S.M. in München, 9. November 1923: Marsch zur Feldherrnhalle, 10. November 1769: Schiller geb., — 8. Dezember 1914: Seeschlacht bei den Faltlandinseln, 20. Dezember 1937: Lindendorff gef.